

Anthroposophie – kritische Reflexionen



Der Mond zeigt, was die Erde werden könnte;

„in der dunkleren Seite zeigt er ja demjenigen, der das Übersinnliche schauen kann, diese dämonischen Gestaltlein, die in der nach einwärts gebildeten Biegung der Sichel sich in abscheulicher Weise bewegen.

Der Mensch muß durch das, was ich eben angeführt habe, die Erde bewahren vor dem Mondendasein.“

Rudolf Steiner, Tafelbild/Vortrag, 1.4.1921, Dornach

Veranstalter

Veranstaltet vom Kulturwissenschaftlichen Seminar, Humboldt-Universität zu Berlin, in Kooperation mit dem Graduiertenkolleg „Geschlecht als Wissenskatgorie“, Humboldt-Universität zu Berlin.

Nach der umstrittenen Absage des „Studenttags Anthroposophie und Waldorfpädagogik“ im Februar 2006, den der Sektenbeauftragte der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg, Pfarrer Gandow, geplant hatte, bietet nun die Humboldt-Universität zu Berlin eine Plattform für kritische Reflexionen zur Anthroposophie.

Siehe zur Absage des ev. Studenttags:

http://www.novo-magazin.de/82/novo8216.htm#i_box2

Themen

Bei der Tagung soll aus theologischer, religions- und kulturwissenschaftlicher sowie aus praxisorientiert pädagogischer Perspektive das Verhältnis der Anthroposophie zu Christentum, Okkultismus, Rassentheorie und Waldorfpädagogik näher reflektiert werden. In Einbeziehung der Genderforschung werden dabei auch Fragen nach symbolischen und sozialen Konstruktionen von Geschlecht verfolgt.

Medienberichte

Die gesellschaftliche Relevanz des Themas verdeutlicht sich in aktuellen Medienberichten wie „Waldorfpädagogik in Sektennähe?“ (rbb-Kulturradio, 04.02.06); „Von Ariern und primitiven Rassen – Steiners Lehre und die Waldorfschulen“ (ZDF, Frontal 21, 18.04.06; 3SAT, Kulturzeit, 19.04.06); „Rassismusrwürfe gegen Waldorfschulen“ (Deutschlandfunk, 27.04.06); „Die Erben Rudolf Steiners – die Christengemeinschaft und die Anthroposophie“ (Deutschlandfunk, 03.05.06).

In Einbeziehung dieser gesellschaftlich diskutierten Dimensionen des Themas sind alle Interessierten herzlich eingeladen, sich im Anschluss an die jeweiligen Vorträge an der Diskussion zu beteiligen.

ReferentInnen

Dr. Jan Badewien ist Direktor der Evangelischen Akademie Baden und Weltanschauungsbeauftragter der badischen Landeskirche.

Jana Husmann-Kastein, M.A. Kulturwissenschaft und Gender Studies, ist assoziiertes Mitglied des Graduiertenkollegs „Geschlecht als Wissenskategorie“ der Humboldt-Universität zu Berlin.

Andreas Lichte ist ausgebildeter Waldorflehrer und Grafiker.

Prof. Dr. Joachim Ringleben ist Professor für Systematische Theologie in Göttingen und ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen.

Prof. Dr. Hartmut Zinser ist Professor für Religionswissenschaft an der Freien Universität Berlin

Programm

10.15 Uhr

Begrüßung: Prof. Dr. Christina von Braun

Eröffnungsvortrag

Dr. Jan Badewien: „Faszination Akasha-Chronik – eine kritische Einführung in die Geisteswelt der Anthroposophie“

Moderation: Jana Husmann-Kastein

11.30 Uhr

Anthroposophie zwischen Christentum und Okkultismus
Prof. Dr. Hartmut Zinser: „Rudolf Steiner und moderne Esoterik“

Prof. Dr. Joachim Ringleben: „Über die Christlichkeit der heutigen Christengemeinschaft und der anthroposophischen Weltanschauung“

Moderation: Dr. Ute Frietsch

13.15 Uhr

PAUSE

14.30 Uhr

Anthroposophische Rassen- und Geschlechterkonstruktionen
Jana Husmann-Kastein: „Schwarz-Weiß-Konstruktionen im Rassebild Rudolf Steiners“

Moderation: Prof. Dr. Dr. hc Stefanie von Schnurbein

15.30 Uhr

Anthroposophie und Waldorfpädagogik
Andreas Lichte: „Wundersame Waldorf-Pädagogik oder Atlantis als Bewusstseinszustand“

Moderation: Dipl. Rehapäd. Anke Langner

wann? wo?

21.07.2006, 10.00 – 18.00h
Humboldt-Universität zu Berlin,
Hauptgebäude, Unter den Linden 6, Raum 3059

info

Sekretariat Prof. Dr. Christina von Braun,
Simone Eisensee, mail: simone.eisensee@rz.hu-berlin.de

Tagungsbericht

Anthroposophie – kritische Reflexionen.

Veranstaltet vom Kulturwissenschaftlichen Seminar, Humboldt-Universität zu Berlin, in Kooperation mit dem Graduiertenkolleg "Geschlecht als Wissenskategorie", Humboldt-Universität zu Berlin.

Zeit: 21.07.2006, 10.00-18.00h

Ort: Humboldt-Universität zu Berlin, Hauptgebäude, Unter den Linden 6, Raum 2002.

1. Kurzbeschreibung

Die Tagung, mit Beiträgen aus der Theologie, Religionswissenschaft, Kulturwissenschaft und Gender Forschung sowie aus der pädagogischen Praxis, gliederte sich in drei Themenfelder:

1. Anthroposophie zwischen Christentum und Okkultismus
2. Anthroposophische Rassen- und Geschlechterkonstruktionen
3. Anthroposophie und Waldorfpädagogik

Es referierten: Dr. Jan Badewien (Evangelische Akademie Baden); Prof. Dr. Hartmut Zinser (Religionswissenschaft, Freie Universität Berlin); Prof. Dr. Joachim Ringleben (Systematische Theologie, Göttingen); Jana Husmann-Kastein, M.A. (Kulturwissenschaft / Gender Studies, Humboldt-Universität zu Berlin); Andreas Lichte (Ausgebildeter Waldorflehrer, Berlin).

Moderation: Dr. Ute Frietsch (Humboldt-Universität zu Berlin); Prof. Dr. Dr. hc Stefanie von Schnurbein (Humboldt-Universität zu Berlin); Dipl. Rehapäd. Anke Langner (Humboldt-Universität zu Berlin); Jana Husmann-Kastein, M.A. (Humboldt-Universität zu Berlin)

Begrüßung: Prof. Dr. Christina von Braun (Humboldt-Universität zu Berlin)

2. Zusammenfassung der Vorträge (Chronologisch nach Ablauf)

Eröffnungsvortrag

Der Eröffnungsvortrag: „Faszination Akasha-Chronik – eine kritische Einführung in die Geisteswelt der Anthroposophie“ vermittelte Einblicke in die Grundlagen des anthroposophischen Wissenschafts-, Geschichts- und Menschenbildes Rudolf Steiners. **Dr. Jan Badewien**, Akademiedirektor an der Evangelischen Akademie Baden und Weltanschauungsbeauftragter der badischen Landeskirche, konzentrierte sich hierbei auf die Erkenntnisquelle der Anthroposophie, die sogenannte ‘Akasha-Chronik’, welche im theosophischen und anthroposophischen Verständnis ein „geistiges Weltengedächtnis“ im „feinstofflichen Äther“ beschreibt. Diese anthroposophische „Sonderquelle“ fungiere als exklusive Quelle des Wissens für ‘Eingeweihte’. Mit Verweis auf die Autorisierung Steiners als ‘Geistesforscher’ bezeichnete Badewien die Anthroposophie als „Ein-Mann-Wissenschaft“, so dass es sich bei der anthroposophischen ‘Geisteswissenschaft’ gerade nicht um Wissenschaft im neuzeitlichen Konsens, sondern um eine esoterische Weltanschauung handele. Er exemplifizierte dies am anthroposophischen Evolutions- und Wurzelrassenmodell. Problematisiert wurde zudem Steiners Vorstellung vom Karma, sie beinhalte eine Deutung des menschlichen Schicksals auf Grund von fiktiven Vorstellungen früherer Leben (‘Reinkarnation’).

Themenfeld 1) Anthroposophie zwischen Christentum und Okkultismus

Prof. Dr. Hartmut Zinser, Religionswissenschaftler an der Freien Universität Berlin, ging in seinem Vortrag: „Rudolf Steiners ‘Geheim- und Geisteswissenschaft‘ als moderne Esoterik“ davon aus, dass die moderne Esoterik als Reaktion auf die sich ausdifferenzierenden Wissenschaften in der Moderne zu begreifen sei. Mit dem Postulat des ‘höheren Wissens‘ als Wissenschaft würden in der modernen Esoterik die modernen Kriterien der Wissenschaftlichkeit verändert, dies verbinde sich, wie Zinser am Beispiel Rudolf Steiners zeigte, mit einer „Polemik der Immunisierung“. Zweifel an der Wissenschaftlichkeit seiner ‘Geheim-‘ und ‘Geisteswissenschaft‘, der dieser zugrunde gelegten ‘Geistesschau‘ und ‘hellseherischen Forschung‘, dem ‘okkulten Sehvermögen‘ und ‘hellseherischen Bewusstsein‘ erkläre Steiner demnach u.a. durch eine mangelhafte Ausbildung der ‘höheren Organe‘. Den „erkenntnistheoretischen Grundfehler des modernen Okkultismus“ sah Prof. Dr. Zinser darin, dass nicht ausreichend zwischen „Wahrnehmung (hier: den Seelenerlebnissen)“ und „Deutung (hier: als übersinnliche Welt)“ unterschieden werde.

„Über die Christlichkeit der heutigen Christengemeinschaft und der anthroposophischen Weltanschauung“ sprach **Prof. Dr. Joachim Ringleben** (Systematische Theologie, Göttingen) in seinem gleichnamigen Vortrag. Aus theologischer Perspektive reflektierte er die anthroposophischen Grundlagen der Christengemeinschaft und ihre Unterschiede zum Christentum mit Blick auf Kultus, Gottes- und Christusbild. Ringleben kennzeichnete die Anthroposophie als holistisches System, erläutert wurden strukturell gnostische, eklektizistische und synkretistische Momente. Unterschiede zur christlichen Lehre bestünden u.a. in der Vorstellung zum Sündenfall – dass wir Materie sind, sei nach Steiner Sünde – sowie in der Aufhebung der Trennung von Menschheit und Gott. Ringleben bezeichnete die „dominierende Rede vom Geist“ in der Anthroposophie als unspezifisch und erläuterte in dem Unterfangen ihrer Spezifizierung anthroposophische Elemente der „Empirisierung“ und „Verdinglichung“ des Geistes. Die sprachgebundene und historische Dimension von Geist und Denken bleibe bei Steiner unberücksichtigt.

Themenfeld 2) Anthroposophische Rassen- und Geschlechterkonstruktionen

Jana Husmann-Kastein, Kulturwissenschaftlerin und Genderforscherin, verwies in ihrem Vortrag: „Schwarz-Weiß-Konstruktionen im Rassebild Rudolf Steiners“ auf eine Mehrzahl rassentheoretischer Modelle im Werk Rudolf Steiners und fokussierte Aspekte geschlechtsspezifisch konstruierte Rassismen. Ausgangspunkt ihrer Überlegungen war die These, dass im rassentheoretischen Denken farb- und geschlechtssymbolische Traditionen des Abendlandes in säkularisierten Formen wirksam sind. Würden die symbolischen Traditionen im Zuge des Verwissenschaftlichungs- und Naturalisierungsprozesses als solche unkenntlich, so lasse sich bei Steiner von einer deutlichen Re-Spiritualisierung der Hautfarben und einer Mythologisierung des Rassebegriffs sprechen. Husmann-Kastein differenzierte zwischen zwei Ebenen der Analyse von Steiners Rassenmodellen, der Ebene des Evolutions- und Wurzelrassenmodells und der Ebene der Rassenmodelle zur gegenwärtigen Menschheit. In Konzentration auf die zweite Ebene zeigte sie auf, dass Steiners kosmologisch-spiritualistischer Rassismus sich mit tradierten biologischen Rassenkonstruktionen verbindet und zugleich neue Formen des Biologismus hervorbringt.

Themenfeld 3) Anthroposophie und Waldorfpädagogik

Andreas Lichte, ausgebildeter Waldorflehrer, führte in seinem Erfahrungsbericht: „Wundersame Waldorf-Pädagogik oder Atlantis als Bewusstseinszustand“ zur pädagogischen Praxis aus, dass und inwiefern die Anthroposophie Rudolf Steiners Grundlage der Waldorfpädagogik sei. Die Ausbildung der WaldorflehrerInnen bestünde maßgeblich darin, Rudolf Steiner zu lesen, dessen Lehren sollten im Unterricht nicht direkt, aber indirekt über das Lehrpersonal vermittelt werden. Lichte hinterfragte in diesem Kontext die Struktur der Wissensvermittlung, in welcher dem Lehrer letztlich die Position des – vermeintlich – ‘Eingeweihten‘ zukomme. In der Diskussion erläuterte Lichte, wie sich Steiners viergliedriges Menschenbild – die Differenzierung zwischen ‘physischem Leib‘, ‘Ätherleib‘, ‘Astralleib‘ und ‘Ich‘ – konzeptionell im ‘Epochenunterricht‘ auswirkt. Selbst scheinbar neutrale Fächer wie die Mathematik seien anthroposophisch geprägt. Steiners Evolutions- und Geschichtsmodell, inklusive der Vorstellung von ‘Atlantis‘, sei wesenhafter Bestandteil der Geschichtsvermittlung in der Waldorfschule. Lichte führte ferner aus, dass im Lehrerseminar im Fach Geografie Steiners Rassenlehre in ihren deutlich rassistischen Konturen Bestandteil war, Rassismuskritik wäre als unerwünscht abgewehrt worden. Lichte betonte, dass sein Erfahrungsbericht zwar auf persönlichen Erfahrungen beruhe, nicht aber die Beschreibung eines Einzelfalls waldorf-pädagogischer Praxis darstelle, wie zahlreiche von ihm geführte Gespräche und dokumentierte Fälle zeigten.

Abschlussdiskussion

In der Abschlussdiskussion wurde nach der aktuellen Praxisrelevanz der Anthroposophie Rudolf Steiners gefragt, festgestellt wurden Kongruenzen der vorgetragenen theoretischen Analysen seines Werks und des Erfahrungsberichts aus der pädagogischen Praxis.

Thematisiert wurde zudem die Haltung von offiziellen Trägern der Anthroposophie und Waldorfpädagogik gegenüber kritischen Interventionen. Kritisiert wurde dabei von den ReferentInnen u.a. die Vermittlung der Vorstellung, die Anthroposophie spiele in der Waldorfpädagogik keine Rolle sowie die nach wie vor dominanten Strategien der Abwehr der Rassismuskritik von offizieller Seite.

Das relative Einvernehmen gegenüber vielen der vorgetragenen ‘Anthroposophie – kritischen Reflexionen‘, wie es in Fragen und durch Ergänzungen aus dem Publikum zum Ausdruck kam, lag sicherlich u.a. in der Tatsache begründet, dass VertreterInnen der Anthroposophie und Waldorfpädagogik sich als solche nicht zu Wort meldeten. Dies ist um so bedauerlicher, als dass Detlef Hardorp, bildungspolitischer Sprecher der Freien Waldorfschulen Berlin-Brandenburg, wie später aus seinem Tagungsbericht hervorging, im Publikum anwesend war (vgl. <http://www.waldorf.net/>). Entgegen seiner anders lautenden Darstellung wurde er in einer persönlich an ihn adressierten e-mail bereits am 3. Juni 2006 ausdrücklich über die Veranstaltung informiert und zur Teilnahme an der Diskussion eingeladen.

Artikel zur Tagung in der Süddeutschen Zeitung, Feuilleton, 25. Juli 2006, Seite 12.

Arier, Atlantis und Akasha. Eine Tagung sucht nach Rudolf Steiners Rassismus.

Ein solches Buch hielte jeder gern in Händen. Wann immer der Mensch nicht weiterwüsste, er gerne eine Antwort hätte auf die großen Fragen nach dem Woher, dem Wohin und der richtigen Lebensweise, hätte aller Streit sofort ein Ende. Das kluge Buch wäre nie überfragt. Na bitte, könnte man sagen, da steht es: „Die Erde selbst hat sich vielmehr mit dem Menschen entwickelt. Sie war, bevor sie eben ‘Erde‘ geworden ist, Mond, noch früher Sonne und noch vorher Saturn.“ Wer es anders sieht und wer am wissenschaftlichen Charakter dieser Aussage zweifelt, der muss sich belehren lassen: „Diese Tatsachen sind durch rein übersinnliche Beobachtung gewonnen.“

Noch viele weitere Tatsachen hält das kluge Buch bereit, Seelenwanderung, Karma, Rassentheorie inbegriffen. Beobachtung meint die „innere Schau“ des einzigen Menschen, der je aus dem Buch zitierte, und Tatsachen, sagt der selbe Mensch, „kann man nicht beweisen, sondern man kann sie nur erleben.“ Einzig Rudolf Steiner hatte Zugang zur fiktiven „Akasha-Chronik“, die er als „geistiges Weltengedächtnis in der Ätherwelt“ begriff. Mit diesem Ausdruck fasste Jan Badewien den gewaltigen Anspruch Steiners zusammen. Dass Badewien und andere Kulturwissenschaftler sich nun an der Berliner Humboldt-Universität mit Steiner und dessen Weltbild beschäftigten, hat auch einen aktuellen Anlass. Zu Beginn des Jahres gab es mehrere Berichte über vermeintliche oder tatsächliche rassistische Vorfälle an Waldorfschulen.

Am Anfang war der Mensch

Die „Akasha-Chronik“ erscheint wie ein Unfehlbarkeitsdogma für den Hausgebrauch. „Fragen wir darüber die unvergängliche Akasha-Chronik“, fragen wir also Rudolf Steiner, schrieb der Begründer der Anthroposophie, um seine Setzungen gegen Einwände zu immunisieren. Zugleich erhob er den Anspruch, „klares Denken“ und „gesunde Urteilskraft“ müssten zu denselben Ergebnissen gelangen. „Jede Kritik“, so Steiner, vertreibe „die Kräfte der Seele“, „ein Unwissender kann durch noch so oftmalige Beteuerung seines Wissens den, der etwas wirklich weiß, nicht überzeugen.“ Was wirklich gewusst werden kann, ist Gegenstand allein der Steinerschen Anthroposophie; sie sei „das Wissen des Geistesmenschen“, eröffne „die Möglichkeit, in unmittelbarer Weise Kunde zu erhalten von der unsichtbaren Welt.“

Folgt man den Ausführungen Jan Badewiens, des Weltanschauungsbeauftragten der badischen Landeskirche, dann sind Theorie wie Praxis der Anthroposophie von der imaginären „Akasha-Chronik“ bestimmt: „Menschen- und Weltbild und ihre Konkretionen in Pädagogik, Landwirtschaft und Medizin entspringen dieser eigenen Quelle, die für Nicht-Anthroposophen nicht zugänglich ist bzw. nicht existiert.“ Zentral sei die Aufteilung der Weltgeschichte in sieben Seinsweisen oder Inkarnationen der Erde. Die Gegenwart, das „nachatlantische Zeitalter“ werde von der „arischen Wurzelrasse“ dominiert. Laut Badewien findet das Modell Eingang in den Unterricht an Waldorfschulen. Dort werde das sagenhafte Atlantis wie ein historisches Faktum aus dem Jahr 8000 v. Chr. behandelt – mit Worten direkt aus der „Akasha-Chronik“. Demnach konnten die „Atlantier“ mit der Sprache Wunden heilen. Die Arier seien die Nachfahren.

Die Geschlechterforscherin Jana Husmann-Kastein ließ kein gutes Haar an Steiners „hierarchischem Entwicklungsmodell der Rassen“, warf ihm „kosmologisch-spiritualistischen

Rassismus“ vor. Wer sich in die Schemata des Zahlenliebhabers und Tabellenfreundes vertieft, entdeckt neben dem „siebengliedrigen Menschen“, dem die „sieben römischen Könige“ entsprechen sollen, und den sieben Epochen im nachatlantischen Zeitalter auch ein fünfgliedriges Rassenmodell. Die Europäer nennt Steiner die „Jupiter-Rasse“, deren „Denkleben“ am weitesten fortgeschritten sei. Dunkelhäutige Menschen hingegen der „Merkur-Rasse“ verharren im pflanzhaften Stadium und im „Triebleben“: „Sie setzten unter der Haut zuviel kohlenstoffartige Bestandteile ab und wurden schwarz.“

Je abstruser sich das Denken Steiners gebärdet, desto vehementer pocht der Vielschreiber auf die Wissenschaftlichkeit seiner Sätze. Anthroposophie definiert Steiner als Geisteswissenschaft. Geist aber meint das Übersinnliche, ist eine Chiffre für die Welt der Engel und des Karmas, der Buddhas und der „zwei Jesus-Knaben“. Ebenso naheliegend wie unwiderlegbar war nun die Bemerkung des Religionswissenschaftlers Hartmut Zinser: „Sinnstiftung kann kein Gegenstand empirischer Wissenschaft sein.“ Steiner habe in dankenswerter Offenheit bekannt, Wissenschaftlichkeit sei eine „Betätigungsart der Seele“. Das heißt: Wenn Forscher forschen, handelt es sich stets um Wissenschaft, also auch bei Steiners Spekulationen, seiner „hellseherischen Forschung“.

Ebenso fundamental wie Ziners Einwand geriet die kritische Rede des Theologen Joachim Ringleben. Steiner habe nicht begriffen, dass Geist und Denken sprachbezogen sind und die Vernunft historisch arbeite. Die Angriffe auf Intellekt, Historie und Materialismus liefen ins Leere. Letztlich, so Ringleben, verstehe Steiner, gut gnostisch, unter Erlösung die Erlösung von der Materie; die Menschen sollen Engel werden, reine Geistwesen. Badewien sekundierte: „Die abwertende Terminologie für die Leib-seelischen Anteile des Menschen steht gegen jede Behauptung von Ganzheitlichkeit, mit der Anthroposophie so gerne wirbt.“

Rassismus ist keine Einstiegsbedingung für eine Laufbahn als „Erziehungskünstler“. Dennoch wird offenbar das Gesamtwerk Steiners der Ausbildung zum Waldorflehrer zugrunde gelegt. Der Grafiker Andreas Lichte absolvierte eine solche Ausbildung 2002. Er berichtete von Lehrstunden, in denen Steiners Rassenkunde erläutert, nicht aber kritisiert wurde. Auch die bizarre Evolutionstheorie, wonach der Mensch am Anfang der Entwicklung stehe und die Tiere als „Abfälle“ ausgeschieden habe – das Tierreich: ein „auseinandergelegter Mensch“ –, wurde laut Lichte propagiert.

Die Referenten kritisierten die Weigerung der Anthroposophen, Kritik von „Nicht-Eingeweihten“ ernst zu nehmen. Gerne hätte man die Berliner Runde um einen begeisterten Anhänger erweitert und so diese Weigerung bestätigt oder widerlegt gesehen – trotz drastischer Steinersätze: Nicht ins Gewicht falle „die Ansicht von 100 Personen über eine Sache, von der sie absolut nichts wissen und verstehen.“

ALEXANDER KISSLER

Dr. Jan Badewien

Faszination Akasha-Chronik.

Eine kritische Einführung in die Geisteswelt der Anthroposophie¹

Vortragsmanuskript. Tagung: Anthroposophie – kritische Reflexionen.

Veranstaltet vom Kulturwissenschaftlichen Seminar, in Kooperation mit dem Graduiertenkolleg "Geschlecht als Wissenskategorie", Humboldt-Universität zu Berlin, 21.07.2006.

Einleitung

Viele Wege führen zur Befassung mit der Anthroposophie. Die übliche Annäherung geschieht über ihre praktischen Einrichtungen: über die zahlreichen Waldorfschulen und -kindergärten, die Arbeit mit Behinderten („Seelenpflegebedürftigen“), über Demeterprodukte des biologisch-dynamischen Landbaus oder anthroposophische Medizin in Kliniken und Arztpraxen, bzw. Heilmittel und Kosmetika von Weleda und Wala.

Im Mittelpunkt der Befassung mit der Anthroposophie sollte jedoch die Auseinandersetzung mit der anthroposophischen Weltanschauung stehen – denn sie prägt all die genannten praktischen Ausformungen. So bleibt jede Kritik der sog. „Lebensformen“ der Anthroposophie oberflächlich, wenn ihr nicht eine Diskussion ihrer Grundlagen voraus geht. Denn ihre Beziehung zur Anthroposophie ist nicht nur historisch, sondern aktuell: Veröffentlichungen aus den genannten Bereichen zeigen, dass sich die Protagonisten bemühen, ihre Tätigkeiten mit Rudolf Steiners Ansichten in Übereinstimmung zu bringen bzw. als Entfaltung von Steiners Anregungen darzustellen.

Nicht zuletzt aber bedarf die Begegnung mit der Anthroposophie einer Diskussion um ihren Wissenschaftsanspruch und um ihre religiös-philosophischen Inhalte, weil sie sich zentral mit jenen Themen befasst, die auch Gegenstand von Theologie und Philosophie sind: die Fragen nach dem Menschen, nach seinem Woher und Wohin, nach seinem Weg durch dieses Leben und seine Hoffnung über den Tod hinaus, die Frage

nach Gott und nach Jesus Christus. Diese Themen sollen im Mittelpunkt der folgenden Einführung liegen.

Tradition und Quellen der Anthroposophie

Die Anthroposophie wurde begründet von Rudolf Steiner (1861 – 1925). Bis 1900 wirkte Steiner im Rahmen des allgemeinen wissenschaftlichen und kulturellen Lebens: Er studierte in Wien Naturwissenschaften, wirkte an der kritischen Edition der naturwissenschaftlichen Schriften Goethes in Weimar mit, promovierte in Rostock im Fach Philosophie, scheiterte aber mit dem Plan einer Universitätslaufbahn, weil seine Habilitationsschrift „Philosophie der Freiheit“ in Jena abgelehnt wurde, war kurze Zeit Mitherausgeber einer literarischen Zeitschrift („Magazin für Litteratur“) und unterrichtete an der Arbeiterbildungsschule in Berlin. Kurz nach der Jahrhundertwende wandte Steiner sich der Theosophischen Gesellschaft zu und wurde Generalsekretär der deutschen Sektion und entwickelte in den Folgejahren ein komplexes esoterisches Weltbild. 1913 trennte er sich von der Theosophie und gründete die Anthroposophische Gesellschaft. Die bis heute grundlegenden Werke der Anthroposophie stammen größtenteils aus Steiners theosophischer Zeit: „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten“, „Geheimwissenschaft im Umriß“, „Theosophie“, „Aus der Akasha-Chronik“. Sie lehnen sich in weiten Teilen an die Schriften H.P. Blavatskys und anderer Theosophen an, unter Hinzufügung christlicher Elemente, philosophischer Ansätze Goethes und des deutschen Idealismus sowie der Evolutionslehre Darwins und Haeckels.. Steiner selbst gibt als Hauptquelle seine eigenen „Schauungen“ in der „geistigen Welt“ an: *Meine Erkenntnisse des Geistigen, dessen bin ich mir voll bewusst, sind Ergebnisse eigenen Schauens*“(Geheimwissenschaft im Umriss, GA 13, Vorrede zur 16. – 20. Aufl., S. 29f).

Nach dem Ersten Weltkrieg erst beginnt die Entfaltung der praktischen Lebensformen der Anthroposophie: 1919 Gründung der ersten Waldorfschule in Stuttgart für die Arbeiterkinder der Waldorf-Astoria-

¹ Der Vortrag ist in leicht veränderter und erweiterter Form erschienen im Berliner Dialog, 29, 2006, S. 4-8.

Zigarettenfabrik, seit 1920 Grundlegung zur anthroposophischen Medizin und Pharmakologie, 1921/22 Priesterkurse zur Gründung der Christengemeinschaft, die allerdings von Anfang an bis heute Wert darauf legt, trotz des dominierenden Einflusses der Anthroposophie eine eigenständige Institution zu sein. 1923 folgt die Gründung der „Hochschule für Geisteswissenschaften“ in Dornach. 1924 erteilt Steiner Kurse zu den Grundlagen einer „Biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise“ (Demeterprodukte). 1925 stirbt er nach längerer, nie diagnostizierter Krankheit in Dornach.

Die Anthroposophie befasst sich seither mit seinen Schriften und Vorträgen, die in einer umfangreichen Gesamtausgabe von über 350 Bänden zugänglich sind – seit 2004 sogar elektronisch. Steiner gilt bis heute im Raum der Anthroposophie als einzige Autorität, die zahlreichen anthroposophischen Veröffentlichungen seither bleiben Interpretation und vorsichtige Erweiterung in praktischen Fragen. Eine interne kritische Haltung zur eigenen Tradition – und das heißt vor allem: zum Gründer Rudolf Steiner und seinem Werk – ist bislang noch nicht sichtbar. Hier liegt, wie deutlich werden wird, ein Hauptproblem der Anthroposophie heute.

**„Wissen“ aus der Akasha-Chronik – oder:
Anthroposophie eine „Geisteswissenschaft“?**

Steiner bezeichnet Anthroposophie als einen Erkenntnisweg, „*der das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltenall führen möchte*“ (Anthroposophische Leitsätze, GA 26, S. 14). Er erhebt den Anspruch der Wissenschaftlichkeit, da die Forschung in der übersinnlichen Welt in methodischer Weise durchgeführt werde. Er bezeichnet sie als „Geisteswissenschaft“: als Wissenschaft von der (übersinnlichen) „geistigen Welt“, die über die Grenzen bisherigen Erkennens hinausführen soll. Steiner nennt Anthroposophie auch „Geheimwissenschaft“: als Wissenschaft von dem, was dem Außenstehenden, der diesen Erkenntnisweg nicht gegangen ist, geheim, „okkult“, verborgen ist.. Als sog. wissenschaftliche Methode hat er dazu einen „Erkenntnisweg“ beschrieben: Von der Information über Erkenntnisse der bereits Eingeweihten („Unterrichte dich zunächst durch die Mitteilungen anderer“, Theosophie, GA 9, S. 134), über Initiation, Imagina-

tion, Inspiration bis zur Intuition. Dabei erlangt der Schüler die Fähigkeiten, in der „geistigen Welt“ tiefe Erkenntnisse zu machen – über die eigene Rolle im Weltgeschehen und über die Ziele der kosmischen Evolution.

Steiner behauptet, auf diesem Weg Einblicke in die sog. „Akasha-Chronik“ erhalten zu haben – und jeder könne das ebenfalls. Sie sei ein „geistiges Weltengedächtnis“ im Feinstofflichen, in der Ätherwelt („akasha“ [Sanskrit] = Äther) und enthalte alle Ereignisse der Geschichte, alle Taten, Worte und Gedanken der Menschheit, die dem „Geistesforscher“ – also ihm – jetzt zur Verfügung stünden. Dieser übersinnlichen Forschung verdanke er – nach eigenen Aussagen – seine Anthroposophie:

In den Vorträgen über das Lukas-Evangelium konkretisiert er „Das müssen wir uns immer wiederum vor die Seele stellen, dass wir nicht aus Urkunden schöpfen, sondern dass wir schöpfen aus der geistigen Forschung selbst und dass wir dasjenige, was aus der Geistesforschung geschöpft wird, in den Urkunden wieder aufsuchen... Was heute erforscht werden kann ohne eine historische Urkunde, das ist die Quelle für das anthroposophische Erkennen“ (Das Lukas-Evangelium GA 114, S. 22 u. S. 20).

Menschen- und Weltbild und ihre praktischen Ausformungen in Pädagogik, Landwirtschaft und Medizin, aber auch im Gottes- und Christusverständnis entspringen dieser eigenen Quelle, die für Nicht-Anthroposophen nicht zugänglich bzw. nicht existent ist.

Das kann im Blick auf die Anthroposophie gar nicht deutlich genug gesagt werden – und das muss bei der Beurteilung der Anthroposophie ernst genommen werden, denn die Anhänger Steiners haben sich von diesem Anspruch nie distanziert! Die Erkenntnisquelle der Anthroposophie ist eine Fiktion für Nicht-Esoteriker. Und dies verursacht eine fundamentale Distanz zwischen Geistes- wie Naturwissenschaften der Moderne und der Anthroposophie.

Zur kritischen Einschätzung muss gesagt werden, dass von anderen anthroposophischen „Forschern“ keine weiteren Erkenntnisse aus der Akasha-Chronik vorliegen, schon gar keine, die Steiner kritisieren oder über ihn hinausgehen. Die Standardantwort von Anthroposophen auf eine diesbezügliche Anfrage lautet: so weit sind wir noch nicht, Steiner ist uns

so weit voraus, das können wir in diesem Leben nicht erfassen. Damit aber wird die ganze Anthroposophie in ihren Grundlagen zu einer sog. „Ein-Mann-Wissenschaft“, deren Grundlagen nur einer „erkannt“ hat, die von anderen nur nachvollzogen werden können. Steiners behauptete Schau in der von ihm definierten „geistigen Welt“ (Akasha-Chronik) erhält Offenbarungsqualität. Wissenschaftlichkeit nach den Kriterien neuzeitlich-abendländischem Wissenschaftsverständnis sieht anders aus. Der Anspruch der Wissenschaftlichkeit täuscht eine Übereinstimmung vor, die nicht vorhanden ist, denn Steiner interpretiert den Begriff grundlegend anders als in der neuzeitlichen wissenschaftlichen Communio üblich.

Was schaut nun Steiner in der sog. Akasha-Chronik? Das soll im Folgenden entfaltet werden in den Abschnitten über das Menschenbild und über das Christusbild.

Menschenbild

Anthroposophie stellt den Menschen in den Mittelpunkt ihres Weltbildes, das sagt schon das Wort, das in der Übersetzung „Weisheit vom Menschen“ bedeutet. Sie entfaltet ein hochdifferenziertes Menschenbild, eingefügt in eine komplexe Kosmosophie. Schlüssel zum Verständnis ist die Evolution, wie sie – in materialistischer Gestalt – am Ende des 19. Jahrhunderts viele Menschen fasziniert hat. Steiner stellt aber die Darwinsche Lehre auf den Kopf und zugleich in den Rahmen einer größeren Geschichtsschau: der Mensch steigt als rein geistiges Wesen aufgrund höherer Notwendigkeiten in die materielle Welt hinab. Über zahlreiche Entwicklungsstufen arbeitet er sich mitsamt den im Erdendasein angezogenen niederen Wesensgliedern wieder in die geistige Welt hinauf.

In diesem Evolutionsprozess ist der Mensch nicht Spätform, sondern er steht am Anfang. Seine Entwicklung ist Movens und Ziel des ganzen Entwicklungsgeschehens: *„Der Mensch als Geist-Wesen ist älter als alle anderen Lebewesen“,* der, *„um seine gegenwärtige physische Gestalt anzunehmen, sich aus einem Weltenwesen herausgliedern musste, das ihn und die andern Organismen enthielt. Diese sind somit Abfälle der menschlichen Entwicklung“* (Mein Lebensgang, GA 28, S. 301)

Ein höchst merkwürdiger Gedanke, von Nicht-Anthroposophen kaum nachvollziehbar.

Steiner unterscheidet beim gegenwärtigen Menschen vier Wesensglieder:

- den *physischen Leib*, der ihn mit dem Mineralreich verbindet,
- den *Ätherleib*, der die Verbindung zum Pflanzenreich darstellt.
In ihm vollziehen sich die grundlegenden Lebensprozesse.
- den *Astralleib*, der den Menschen mit dem Tierreich verbindet. In ihm sind Begierden und Leidenschaften beheimatet.
- das *Ich*, auch die „*Ewige Individualität*“, das den Menschen aus allen Naturreichen heraushebt und ihn mit der geistig-göttlichen Welt verbindet.

So versteht Steiner den Menschen als Zwischenglied zwischen den Naturreichen und der übersinnlichen Welt. In den zukünftigen Evolutionsschritten soll der Mensch die niederen Wesensglieder vergeistigen, um die Engelstufe zu erreichen. Die Wesensglieder sind dem Menschen in einem gewaltigen kosmischen Prozess nacheinander zugewachsen: in den früheren Inkarnationen jenes Planetenwesens, das jetzt Erde heißt und die Steiner als Saturn, Sonne und Mond bezeichnet. Die Entwicklung auf der Erde vollzieht sich in sieben Zeitaltern, die jeweils von einer „Wurzelerasse“ geprägt werden: Die Erdentwicklung begann mit einer polarischen und hyperboräischen Zeit, es folgten Lemurier und Atlantier. Derzeit leben wir im 5. Erdzeitalter, der „nachatlantischen Zeit“, die von der arischen Wurzelerasse geprägt wird: nacheinander von den Rishis in Indien, von Zarathustra, von Chaldäern und Ägyptern, Griechen und Römern und von den Germanen. Die anderen Kulturen und Völker spielen in der geistigen Evolution keine entscheidende Rolle.

Diese Theorie (nebst vielen Einzeläußerungen Steiners) führt in der gegenwärtigen Diskussion zum Vorwurf des Rassismus in der Anthroposophie, den Anthroposophen bislang nicht entkräften konnten (trotz voluminöser Abhandlungen z.B. von Lorenzo Ravagli), da sie sich weigern, in ein kritisches Verhältnis zu ihrem Gründer und zu seinem Geschichtsbild einzutreten.

Die Evolution der Menschheit wird im Heranwachsen des Einzelnen nachvollzogen: im Rhythmus von „Jahrsiebten“ entwickeln sich jeweils die Wesensglieder – eine Theorie, die in der Waldorfpädagogik eine wichtige Rolle spielt.

Dieser Mensch ist – nach Steiner - den sog. geistigen Gesetzen von Reinkarnation und Karma unterworfen. *Reinkarnation* soll Antwort geben auf die existentiellen Fragen des Menschen nach seinem Woher und Wohin. Sie wird – im Unterschied zu den klassischen Vorstellungen in Hinduismus und Buddhismus - positiv gesehen und ermöglicht der einzelnen Individualität die Teilnahme am Evolutionsprozess bis hin zur Vergeistigung, die der Mensch in einem einzigen Erdenleben nicht vollbringen kann. Dabei gilt: ein Mensch bleibt in jeder Inkarnation Mensch. Zwischen den Inkarnationen liegen lange Zwischenzeiten (Arupa-Devachan), in denen das Ich in der geistigen Welt lebt, und von höheren geistigen Wesenheiten weitergebildet wird. Es erhält Einsicht in seine vergangenen und zukünftigen Leben und begibt sich aus freiem Entschluss wieder auf den „physischen Plan“. Es durchwandert dabei die Astralwelten und formt sich einen Astralleib, verbindet sich im (selbst gewählten) Mutterleib mit Ätherleib und physischem Leib.

Im Schlaf wandern Astralleib und Ich in die geistigen Welten, stehen aber mit den niederen Wesensgliedern noch in Verbindung. Im Tod trennen sich alle Wesensglieder vom physischen Leib, der allein nicht existieren kann und daher zerfällt. Der Ätherleib geht in den Weltenäther ein, der Astralleib in die astralen Zonen, das Ich kehrt zurück in die geistige Heimat.

Das *Gesetz des Karma* steht für Kausalität und Gerechtigkeit. Es begründet, dass weder Zufall noch ein willkürlich handelnder Gott das Schicksal bestimmen, sondern dass jeder einzelne Mensch allein Ursprung seines Geschicks ist. Es bedeutet, *„dass unser Schicksal, dasjenige, was wir im Leben erfahren, nicht ohne Ursache ist, sondern dass unsere Taten, unsere Erfahrungen, unsere Leiden und Freuden in einem Leben abhängen von den vorhergehenden Leben, dass wir uns in den verflossenen Lebensläufen unser Schicksal selbst gezimmert haben. Und so, wie wir jetzt*

leben, schaffen wir uns die Ursachen für das Schicksal, das, wenn wir wiederverkörpert werden, uns treffen wird“ (Grundbegriffe der Theosophie, GA 53, zit. nach „Wiederverkörperung, Themen aus dem Gesamtwerk 9, S. 56). Damit sind Abhängigkeit und Gestaltungsfreiheit beschrieben. Karma führt nicht zum Fatalismus, denn *„es steht mir frei, der Wirkung entgegenzuarbeiten, eine andere Handlung zu schaffen, die in gesetzmäßiger Weise etwa schädliche Folgen der früheren Handlung aufhebt“* (ebd. S. 70f).

Da der Mensch die Chance zur Verbesserung hat, *„kann das Karmagesetz selber der Quell sein einer Tröstung. Die Tröstung wäre nicht da, wenn wir uns gewöhnten, ein Ereignis nur an das Ende und nicht an den Anfang einer Erscheinungsreihe zu setzen“* (Die Offenbarung des Karma, GA 120 zit. nach Wiederverkörperung S. 39).

Negatives Karma, persönlich zu verantwortende Schuld muss vom freien Menschen abgearbeitet werden. Niemand und nichts nimmt ihm dies ab. Es geschieht dadurch, dass der Mensch in späteren Leben in entsprechende Situationen geführt wird, in denen er zeigen kann, dass er Fortschritte gemacht hat.

Das Karmagesetz ermöglicht dem Anthroposophen, das jeweilige Schicksal eines Menschen zu erklären und als gerecht zu verstehen, ist es doch selbst bewirkt. Es gibt außerdem Anreize zu ethischem Handeln, weil dadurch negatives Karma in positives verwandelt werden kann.

Eine Besonderheit anthroposophischer Karmalehre besteht darin, dass jede Handlung auf doppelte Weise Karma bildet: sie geht ins Karma des Handelnden ein und zugleich in das „Weltenkarma“, das alle Menschen betrifft. Diese Unterscheidung hat besondere Bedeutung im Blick auf die Christosophie.

Zur Kritik des Menschenbildes:

1. Steiners Weltbild ist geprägt von der Polarität von Geist und Materie mit einer deutlichen Überlegenheit des Geistes vor allem Materiellen. Die Evolution führt aus dem Materiellen zum Geistigen, der Mensch kann mithilfe

anthroposophischer Erkenntnis diesen Weg bewusst gehen und damit einen Vorsprung vor den anderen, den Nicht-Wissenden erringen. Trotz dieser klaren Dipolarität betont Steiner, dass sein Weltbild grundsätzlich monistisch sei: hinter der Dipolarität stehe die Einheit.

2. Reinkarnation und Karma bilden ein System von Gesetzlichkeit und Selbsterlösung. Der Mensch selbst muss sich – Anthroposophen sagen: darf sich – auf dem Weg durch viele Erdenleben hinaufarbeiten, bis es gelingt, die niederen Wesensglieder zu vergeistigen. Das persönlich zu verantwortende Karma muss von jedem Menschen im Lauf der verschiedenen Erdenleben (Inkarnationen) abgearbeitet werden. Eine vergebende Gnade, die das unvollkommene Leben annimmt und ganz macht kennt die Anthroposophie nicht.

3. Der Aufstieg des Menschen mittels Reinkarnation und Karma ist kein christlicher Weg. Er mag jemandem in unserer Zeit gefallen, aber er kann nicht einfach in den christlichen Glauben eingepasst werden, da christlicher Glaube sich immer auf die Grundlage der Bibel bezieht und nicht auf die Akasha-Chronik oder ähnliche Offenbarungsquellen. Und die Bibel kennt weder Reinkarnation noch Karma, sondern Erlösung: hier und jetzt, voll und ganz, aus Gnaden, im Glauben an Jesus Christus, in dem Gott Mensch geworden ist.

Christosophie

Das Christusbild nimmt einen großen Raum in Steiners Schriften und Vorträgen ein. Es stammt in seinen wesentlichen Teilen nicht aus dem Neuen Testament, sondern aus der schon viel zitierten „Akasha-Chronik“, der Steiner ein „Fünftes Evangelium“ entnimmt (Aus der Akasha-Forschung: Das Fünfte Evangelium, GA 148). Steiner trennt den Menschen Jesus von Nazareth und die höchste geistige Wesenheit, Christus, strikt voneinander. Damit die höchste Wesenheit, der Sonnengott Christus sich mit dem Menschen Jesus verbinden konnte, war – so Steiner – eine komplexe Vorbereitung des Jesus erforderlich. Sie begann bei Adam bzw. Abraham (nach den Stammbäumen Jesu im Matthäus- und Lukasevangelium) und gipfelte in der Geburt zweier Jesusknaben zur Zeitenwende. Der eine, von

dem Matthäus spricht, war eine Reinkarnation des Zarathustra, der Lukas-Jesus wurde umschwebt von der Aura des Buddha. Im 12. Lebensjahr des Lukas-Jesus verlässt Zarathustra den Matthäus-Jesus, der daraufhin stirbt, und geht in den Lukas-Jesus hinein.

“Was war da geschehen? Fragen wir darüber die unvergängliche Akasha-Chronik... Jene Ichheit, die bis dahin als Zarathustra-Ichheit den Körper des Jesus aus der königlichen Linie des davidischen Geschlechtes gebrauchte, um auf die Höhe seiner Zeit zu kommen, drang aus dem Körper des salomonischen Jesusknaben heraus und übertrug sich auf den nathanischen Jesus, der daher wie ein Verwandelter erschien” (Das Lukas-Evangelium, GA 114, S. 110). Damit verbinden sich Buddhismus und Zarathustrismus und werden zukünftig im Christentum enthalten sein. Vor seinem 30. Lebensjahr wird Jesus in heidnische Religionen (u.a. Mithras-Kult) eingeführt. Bei der Johannes-Taufe verläßt ihn das Zarathustra-Ich und die Christus-Wesenheit senkt sich in ihn hinein, zwischen Taufe und Tod lebt nun Christus in Jesus. Beim „Mysterium von Golgatha“ kommt es wieder zur Trennung: Jesus stirbt, sein Leib wird von der Erde aufgenommen. Steiner formuliert das so:

„Man verfolgt das Bild des vom Kreuze herabgenommenen Jesus, der in das Grab gelegt wird, und man wird dann durchrüttelt, wenn man den Seelenblick darauf richtet, in der Seele von einem Erdbeben, das durch jene Gegend ging. ... Jenes Erdbeben durchrüttelte das Grab, in das der Leichnam des Jesus gelegt war - und weggerissen wurde der Stein, der darauf gelegt worden war, und ein Spalt wurde aufgerissen in der Erde, und der Leichnam wurde aufgenommen von dem Spalt. Durch weitere Aufrüttelung wurde über dem Leichnam der Spalt wieder geschlossen. Und als die Leute am Morgen kamen, war das Grab leer, denn die Erde hatte aufgenommen den Leichnam des Jesus” (ebd., S. 30).

So rationalistisch kann Steiner also auch sein!

Mit der Auferstehung und besonders der Himmelfahrt, die – so Steiner – eigentlich eine Erdenfahrt gewesen sei, geht Christus in die Erdenaura ein, wird vom Sonnengott zum Erdengott und wirkt in der Folgezeit als Christus-Impuls unter den Menschen. Mit dem Geschehen auf Golgatha nimmt Christus das Weltenkarma auf sich, das kein Mensch abtragen

könnte: jenen Teil schuldhaften Handelns, der das Weltganze betrifft, das nach einer Tat nicht mehr das gleiche ist wie zuvor. Er nimmt aber nicht jenen Teil menschlicher Schuld auf sich, der von ihm selbst zu verantworten ist und in sein eigenes Karma eingeht (s.o.). Das muss der Mensch in der Folge der Inkarnationen selbst abarbeiten. Als Hilfestellung stärkt der Christus-Impuls die geistigen Kräfte, so dass der Mensch fähig wird, sein Karma zu bearbeiten und sich zum Geistig-göttlichen hinauf zu entwickeln. In dieser „Christosophie“ ist kaum noch etwas von den biblischen Quellen erkennbar. Das muss auch nicht sein, denn Steiner beansprucht, in der Akasha-Chronik ein „Fünftes Evangelium“ gelesen und erforscht zu haben. Dieses Evangelium habe den gleichen Rang wie die vier neutestamentlichen, ja eigentlich einen höheren. Denn den Text des Fünften Evangeliums habe Steiner direkt aus der geistigen Quelle geholt, während die anderen vier Evangelien zwar ebenfalls aus der gleichen Quelle stammten – die vier biblischen Evangelisten haben also laut Steiner ebenfalls in der Akasha-Chronik ihren Text gefunden - jedoch durch die exoterische Überlieferung, fehlerhafte Abschriften und unverständige Kommentare verdorben und verfälscht seien.

Mit dieser Interpretation verbunden ist eine gewaltige geschichtstheologische Sicht, die der Anthroposophie weltgeschichtlichen Rang gibt, Erbe des Christentums zu sein. Nach Steiner markiert zwar grundsätzlich das Mysterium von Golgatha den Wendepunkt der Menschheitsgeschichte. Mit dem dortigen Geschehen wird der Mensch befähigt sich zum Geistigen empor zu entwickeln, sein Karma zu bearbeiten. Doch die Menschheit war damals noch nicht in der Lage, zu begreifen, was mit dem Kommen des Christus für sie geschehen ist. Das ist erst in seiner Zeit und dank seiner „Geistesforschung“ möglich. Und damit zieht eine neue Epoche der Menschheit herauf:

„Indem wir Anthroposophie auf das Christentum anwenden, folgen wir der welthistorischen Notwendigkeit, die dritte christliche Zeitepoche vorzubereiten . Das wird sozusagen das dritte Kapitel sein. Das erste Kapitel ist die Zeit der Vorverkündigung des Christentums. Das zweite Kapitel ist das tiefste Heruntertauchen des menschlichen Geistes in die Materie und die Verma-

terialisierung selbst des Christentums. Und das dritte Kapitel soll sein die geistige Erfassung des Christentums durch anthroposophische Vertiefung“ (Das Johannes-Evangelium, GA 103, S 178f).

Und Steiner geht noch weiter: *„So nimmt sich die anthroposophische Weltanschauung aus wie eine Testamentsvollstreckung des Christentums. Um zum wahren Christentum geführt zu werden, wird der Mensch in Zukunft jene spirituellen Lehren aufnehmen müssen, welche die anthroposophische Weltanschauung zu geben vermag“ (ebd., S. 213).*

So zeigt Steiner der Menschheit den Weg in die Zukunft – und maßt sich eine Bedeutung an, die nur mit Christus selbst vergleichbar ist.

Hierzu einige kritische Hinweise:

1. Aus der Sicht aller christlicher Kirchen, die in der Ökumene miteinander verbunden sind, verlassen Steiner und seine Anthroposophie den gemeinsamen Boden der Christenheit, wenn sie eine weitere Offenbarungsschrift der Bibel an die Seite stellen bzw. ihr sogar vorordnen. Die Christosophie, aber auch das Menschenbild zeigen, wie weit Spekulationen schweifen können, wenn sie sich nicht mehr auf einen verbindlichen und allgemein zugänglichen Grund stützen, sondern auf eine von außen nicht überprüfbare behauptete „Quelle in der geistigen Welt“. Mit seiner – aus christlicher Perspektive – zusätzlichen Offenbarung muss sich Steiner auf eine Stufe mit Mormonen, dem Universellen Leben der Gabriele Witteck oder dem Orden „Fiat lux“ von Uriella und vielen anderen stellen lassen, die jeweils eigene Bibeln verfasst bzw. Christus-Offenbarungen niedergeschrieben haben.

2. Für Steiner ist mit seiner Schau in der Akasha-Chronik eine neue Zeit angebrochen, in der die Bibel für die „Erkenntnis des Übersinnlichen“ nicht mehr erforderlich ist. Er vergleicht, wie beim Anbruch der Neuzeit das alte Buch, die Philosophie des Aristoteles, abgelöst worden sei durch eigene Naturforschung. Analog fährt er fort: *„Auf der einen Seite haben wir die alte Bibel, welche uns auf ihre Art die Geheimnisse der übersinnlichen Welt und deren Zusammenhang mit der Sinneswelt darstellt, und auf der anderen Seite haben wir durch die Geisteswissenschaft das, was der Forscher unmittel-*

bar erfährt über diese übersinnliche Welt. Ist das nicht ein ganz ähnlicher Gesichtspunkt, wie er bei der Morgenröte der modernen Naturwissenschaft uns entgegentritt?" (Bibel und Weisheit, Dornach 1943, S. 11). Eine solche Herabstufung der biblischen Zeugnisse ist für einen Christen nicht akzeptabel – so sehr es unterschiedliche Interpretationen und Bewertungen der Bibeltexte innerhalb christlicher Theologie gibt und geben muss.

Hier zeigt sich exemplarisch die Art, wie Steiner mit anderen Wissenschaften verfährt, z.B. mit den Naturwissenschaften: da sie noch nicht erkennen können, wie die Weltentwicklung wirklich war, muss nicht Steiner seine Weltanschauung anpassen, sondern die Naturwissenschaftler müssen richtiger forschen: (Akasha-Chronik:

4. Mit seiner hypertrophen Selbsteinschätzung und Überheblichkeit, die Welt der Wissenschaften auf den Kopf stellen zu können, entfernt sich Steiner weit von allen diskutablen Wissenschaftstheorien.

Im Blick auf die Theologie bedeutet das: die Behauptung, mit seiner Lehre das dritte christliche Zeitalter einzuläuten und Testamentsvollstrecker des Christentums zu sein, kann nicht mit Zustimmung von Nicht-Anthroposophen rechnen. Hier können Außenstehende nur bedauernd den Kopf schütteln, während Jünger das Bewusstsein entfalten, zur geistigen Speerspitze der Menschheit zu gehören.

Schluss

In den letzten Jahren ist die Anthroposophie Gegenstand vielfältiger Kritik gewesen. Die Auseinandersetzungen über das Menschenbild, über Rassismus und Antijudaismus, über die Entwicklung einer Parallelkultur mit wenig Beziehungen zur nicht-anthroposophischen Kultur, Pädagogik, Medizin haben gezeigt, dass im Raum der Anthroposophie nur wenig Bereitschaft vorhanden ist, eine kritische Haltung gegenüber Person und Werk Steiners einzunehmen. Der Anspruch des Geistesforschers auf zeitenübergreifende Schau ist so mächtig, dass auch heute kaum Ansätze zu finden sind, die starke Zeitbedingtheit vieler seiner Vorträge anzuerkennen. Die Faszination der „Geistesforschung“ in der „Akasha-Chronik“ erweist sich als hinderlich für einen Kontakt zu modernen Wissenschaft, sie führt dazu, dass sich die Anthroposophie immer stärker in eine Innenwelt

zurück zieht und ihr Auftreten nach außen nicht als Dialog, sondern nur als Werbung für die eigene Weltanschauung erscheint und sie Kritiker nicht als Gesprächspartner, sondern nur als Gegner wahrnehmen können.

Hartmut Zinser

Rudolf Steiners „Geheim- und Geisteswissenschaft“ als moderne Esoterik

Vortragsmanuskript. Tagung: Anthroposophie – kritische Reflexionen.

Veranstaltet vom Kulturwissenschaftlichen Seminar, in Kooperation mit dem Graduiertenkolleg "Geschlecht als Wissenskategorie", Humboldt-Universität zu Berlin, 21.07.2006.

Meine Damen, meine Herren,

1. Moderne Esoterik

Wer Rudolf Steiner war, darf ich als bekannt voraussetzen. Was moderne Esoterik ist, ist dagegen so umstritten, daß einige Ausführungen dazu erforderlich sind. Das Wort Esoterik und Okkultismus wird von den Anhängern und Praktizierenden (derselben) vielfach gleichbedeutend verwendet. Zwar dünkt den einen Esoterik vornehmer und die anderen meinen, unter Esoterik alle jene nach ihrer Auffassung unausgewiesenen Behauptungen des Okkultismus zusammenfassen zu können. Horst E. Miers schreibt in seinem „Lexikon des Geheimwissens“, 7. Auflage, Goldmann 1987, S. 136: „zuweilen dient das Wort Esoterik auch nur als Tarnwort zur Rechtfertigung wilder Behauptungen im Okkultismus oder von Zweckklügen“. In meinen empirischen Untersuchungen konnte ich gegenüber solchen Differenzierungen feststellen, daß die Anhänger der modernen Esoterik zwar beide Begriffe gebrauchen, aber nicht unterscheiden, was damit unterschiedliches gemeint sein könnte, vielmehr bezeichnen sie die gleichen Praktiken und Vorstellungen mal als Esoterik, mal als Okkultismus. Andere sprechen von den gleichen Vorstellungen als Geheimwissen.

Die älteste mir bekannte Verwendung des Substantivs Esoterik stammt aus dem Jahre 1828¹, das Adjektiv esoterisch wurde bereits in der Antike verwendet. Die heutige Verwendung des Begriffs Okkultismus geht wahrscheinlich auf Eliphas Levi (A. L. Constant 1810-1875) zurück, allerdings läßt er sich seit dem Beginn der Neuzeit (z.B. Agrippa von Nettesheim (1486-1535) aufzeigen, jedoch ist zwischenzeitlich eine Bedeutungsverschiebung zu beobachten.² Nun ist es natürlich ein Problem, einen Begriff auf Schriften und Personen zu übertragen, die ihn selber nicht als Eigenbezeichnung verwendet haben. Ich spreche deshalb nur von moderner Esoterik, in der der Begriff auch als Eigenbezeichnung benutzt wird. Ob es

¹ Jacques Matter: Histoire critique du gnosticisme et son influence, Paris 1828; vgl. J. Figl (Hg.): Handbuch Religionswissenschaft, 2003, S. 486; engl. esoterism 1835; esotericism 1846.

² Am Ende des Mittelalters und in der frühen Neuzeit wurde die Beschäftigung mit den damals noch unbekannteren Wirkungsweisen und Gesetzmäßigkeiten der Natur wie bei Agrippa von Nettesheim gelegentlich als Okkultismus bezeichnet. Es findet sich auch die Bezeichnung *magia naturalis*.

sinnvoll ist, ihn auf frühere Zeiten zu übertragen, möchte ich offenlassen. Jedoch scheint mir, daß die moderne Esoterik eine Reaktion auf die sich ausdifferenzierenden Wissenschaften darstellt. Moderne Esoterik hat insoweit die sich differenzierenden Wissenschaften zur Voraussetzung. In dieser haben die Wissenschaften in einem sicherlich langen Prozeß ihre eigenen präzisen empirischen und theoretischen Methoden entwickelt und dabei sukzessive alles aus ihrem Gegenstandsbereich ausgeschlossen, was nicht mit empirischen und theoretischen Methoden erforscht werden kann. Dadurch werden zugleich Fragen wie die nach Sinnstiftungen, dem Tod, Unsterblichkeit, Gott usw. aus der Wissenschaft ausgegrenzt, die entweder der Religion zugewiesen werden oder die nach der Einführung der Religionsfreiheit jeder für sich selber beantworten muß. Die Verbreitung der modernen Esoterik wird insoweit durch die gesellschaftlichen Verhältnisse begünstigt, in denen Religionen und ihre sozialen Organisationen keine obligatorische Instanz mehr darstellen und Glaubensangelegenheiten jedem einzelnen zur freien Wahl überlassen sind. Esoterik ist heute nicht mehr ein vornehmlich literarisches Phänomen und auf gewisse Schichten begrenzt.

Sinnstiftungen und Gott an sich sind für eine empirische und theoretische Wissenschaft kein Gegenstand, alle objektiven, genauer als objektiv ausgegebenen Sinnsetzungen lassen sich als subjektive, in bestimmten gesellschaftlichen und geschichtlichen Situationen aufgestellte Grundsätze dechiffrieren. Man kann sie, wie einige Autoren darlegen, pragmatisch rechtfertigen, aber nicht wirklich wissenschaftlich ausweisen. Selbst die Frage der Aufrechterhaltung des Lebens und des Schutzes des Eigentums, die ja beide Grundwerte unserer Gesellschaft sind, lassen sich, wie manche Autoren, z.B. der berühmte de Sade und später Fr. Nietzsche herausstellen, nicht objektiv beantworten.³

Etwas anderes ist es, die von Menschen in der Geschichte und Gesellschaft gegebenen Sinnsetzungen zu untersuchen und ebenso können die aus bestimmten Sinnsetzungen resultierenden Konsequenzen für die Gesellschaft und die Individuen zum Gegenstand der Wissenschaften gemacht und in ihrem allgemeinen Anspruch kritisiert werden. Dies sind historische und für die aktuelle Gesellschaft empirische Tatsachen.

Mit dieser Beschränkung des Wissens und der Wissenschaften wollen sich viele Menschen nicht bescheiden und sie suchen mit verschiedensten praktischen und gedanklichen Konstruktionen doch eines objektiven Sinnes, einer Antwort auf Tod und Unsterblichkeit objektiv, jenseits von Gesellschaft und Geschichte habhaft zu werden. Diese Fragen werden durch die Entwicklung der Wissenschaft von ihr als mit ihren Mitteln nicht beantwortbar

³ Th. W. Adorno und M. Horkheimer haben dies im Kapitel: „Juliette oder Aufklärung und Moral“ in ihrer Dialektik der Aufklärung (1947), Frankfurt a.M.: Fischer 1971, S. 85 – 107 einer eindringlichen Analyse unterzogen.

ausgegrenzt. Die Beschäftigung mit diesen durch die Wissenschaften nicht zum Gegenstand zu machenden Bereichen, wird dann in der modernen Esoterik und im Okkultismus aufgenommen. Obgleich dies vielfach an einen Glauben gebunden ist, wollen sich moderne Esoteriker nicht zum Glauben entscheiden oder bekennen. Da zugleich in der Moderne von allem, zumindest von allem, das auch für andere gültig sein soll, ein wissenschaftlicher Ausweis – auch vor dem eigenen Bewußtsein – verlangt wird, werden in der Esoterik, um sich der wissenschaftlichen Kritik zu entziehen und gegen diese zu immunisieren, die Kriterien und Methoden dessen, was als wissenschaftlich angesehen wird, verändert. Ein Beispiel für solche Veränderungen stellen eindeutig die Verfahren der „Geistes- oder Geheimwissenschaft“ und „hellseherische Forschung“ von R. Steiner dar.

Moderne Esoterik und Okkultismus entstehen mithin als Reaktion auf die Präzisierung und das Bescheidenwerden der Wissenschaft. Sie sind ein schwankendes Gebilde zwischen Wissen und Glauben, Wissenschaft und Religion. Ich bezweifle, daß es sinnvoll ist, diese Begriffe auf vormoderne Zeiten zu übertragen, da in früheren Zeiten die Wissenschaften sich eben methodisch noch nicht auf die ihnen erkenntnismäßig zugänglichen Bereiche beschränkt hatten.

Man kann es auch anders und zugespitzter formulieren: Unter Esoterik werden heute alle jene Schriften, Lehren und Praktiken zusammengefaßt, die 1. soweit es sich um Religiöses handelt, mit den erklärten Lehren der Kirchen und anderen Religionsgemeinschaften in Widerspruch stehen, da sie das Jenseitige, vielleicht sogar Gott verfügbar machen wollen.⁴ Dies widerspricht dem ausgearbeiteten Gottesbegriff der monotheistischen Religionen, z.B. dem Christentum. Oder 2. soweit es sich als Wissen versteht, ist moderne Esoterik mit den Erkenntnissen und Methoden der Wissenschaften nicht zu vereinbaren und wird deshalb als „höheres Wissen“ ausgegeben. 3. hat sich ein Markt der Esoterik (auch der Religionen) entwickelt, auf dem und durch den alles das als Esoterik bestimmt wird, was auf dem Markt der Esoterik schlicht als esoterisch verkauft werden kann. Natürlich werden viele Esoteriker diesen Bestimmungen widersprechen.

2. R. Steiner, von der Theosophie zur Anthroposophie

Ob R. Steiner und die Anthroposophie zur Esoterik zu zählen sind, ist umstritten. Tatsächlich ist R. Steiner mit vielen seiner Ideen für viele moderne esoterische Vorstellungen stichwortgebend geworden. Dagegen spricht allerdings, daß es Steiner gelungen ist, eine verbindliche soziale Gemeinschaft und Organisation hervorzubringen, die intern Normen und Kriterien des

⁴ Vgl. die Kritik daran von dem Theologen P. Tillich: Die religiöse Lage der Gegenwart, Berlin: Ullstein 1926, S. 110f et passim.

Verhaltens und Denken entwickelt haben, die mit der in der modernen Esoterik sonst anzutreffenden Willkür nicht zu vereinbaren sind. Esoteriker zeichnen sich vielfach durch einen ausgeprägten Individualismus aus, der es in der Regel nicht zu verbindlichen Organisationen kommen läßt und in diesen immer wieder zu Spaltungen usw. geführt hat. Eine weitere Reihe von Gründen ließe sich rasch noch anführen.⁵ Andererseits habe ich mir bei Vorträgen immer wieder vorhalten lassen müssen, daß ich den größten Okkultisten des beginnenden 20. Jh.s nicht berücksichtigen würde. Tatsächlich wurde Steiner auf einer Homepage der Anthroposophie selber als der größte Esoteriker des 20. Jh. bezeichnet:

„Der Österreicher Rudolf Steiner ist der größte Esoteriker des 20. Jahrhunderts, bahnbrechend auf dem Gebiet der Menschenkunde, der Karma-Forschung, der spirituellen Kosmologie sowie der okkulten Erforschung des Christentums und der europäischen Geistesgeschichte.“
1998 konnte man diesen Satz noch auf der Homepage der Anthroposophie (www.goethaneum.ch/leute/rsteiner.htm Januar 1998) lesen (Martin Lambeck: Irrt die Physik? Über alternative Medizin und Esoterik, München: Beck 2003, S. 78.) Von dieser Homepage ist dieser Satz mittlerweile verschwunden, findet sich aber wortgleich heute (27.1.2006) unter: www.balingen.de/FWS-Balingen/services.htm.

Neben H. P. Blavatskys Schrift „Geheimlehre“ und der von ihr 1875 in New York gegründeten „Theosophischen Gesellschaft“ spielen die Schriften von Rudolf Steiner (1861-1925) und die von ihm 1913 gegründete „Anthroposophische Gesellschaft“ im modernen Okkultismus und in der modernen Esoterik eine große Rolle. Steiners gesammelte Schriften umfassen mittlerweile über 360 Bände, in die neben den von ihm selbst verfaßten Schriften auch Mitschriften von über 6000 Vorträgen und Vortragszyklen sowie Mysteriendramen u.a. aufgenommen sind. Viele dieser Bände sind inzwischen mehrfach, manche sogar häufig wiederaufgelegt worden.

1902 wurde er zum Generalsekretär der „Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft“ gewählt. R. Steiners Funktion in der „Theosophischen Gesellschaft“ wird in der Anthroposophie häufig ausgeblendet. In dem seinen Werken beigegebenen „Chronologischen Lebensabriß“ wird diese nicht genannt, statt dessen lautet es für die Jahre 1902-1912 „Aufbau der Anthroposophie. Regelmäßig öffentliche Vortragstätigkeit in Berlin und ausgedehnte Vortragsreisen in ganz Europa. Marie von Sievers (ab 1914 Steiner) wird seine ständige Mitarbeiterin“. (ACh S. 297). Für 1913 ist dann eingetragen: „Trennung von der

⁵ Z.B. das soziale Engagement auch für Nichtmitglieder in Schulen, der Betreuung von Behinderten u.a.

Theosophischen und Begründung der Anthroposophischen Gesellschaft“ (ebda.). Seine Funktion ab 1904 als Landesleiter der „Esoterischen Schule“ der Deutschen Sektion der „Theosophischen Gesellschaft“ wird gar nicht erwähnt. Allerdings vereinbarte er 1907 mit A. Besant eine Verselbständigung seiner esoterischen Schulungsarbeit.

Bei der Gründung der deutschen Sektion der „Theosophischen Gesellschaft“ 1902 war Annie Besant (1847-1933) anwesend, die 1907 Nachfolgerin von H.P. Blavatsky und Henry Steel Olcott (1832-1907) wurde. Allerdings bestanden wohl von Anfang an erhebliche Differenzen zwischen den Auffassungen der „Theosophischen Gesellschaft“ und denjenigen R. Steiners. Als A. Besant 1912 Krishnamurti zum „Weltenlehrer“ und reinkarnierten Christus, Lord Mätreya (sic) und Boddhisattva erklärte, brach R. Steiner mit der „Theosophischen Gesellschaft“ (Adyar) in Deutschland und mit ihm die meisten Anhänger und sie gründeten die Anthroposophische Gesellschaft (später 1923 „Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft“).

3. R. Steiners Projekt der „Geheim-und Geisteswissenschaften“: „Okkultes Sehvermögen“, „Hellsherisches Bewußtsein“, „Geistesschau“.

R. Steiner hat seine Auffassungen insbesondere in seinen Schriften „Theosophie“ (1904), „Die Geheimwissenschaft im Umriß“ (1910) und „Aus der Akasha-Chronik“ (1904-08)⁶ dargelegt und die beiden ersten Schriften für spätere Neuauflagen immer wieder überarbeitet.⁷ Grundlage seiner Geheimwissenschaft sind zwei „Gedanken“, die für ihn „Tatsachen“ ausdrücken: „Diese beiden Gedanken sind, daß es hinter der sichtbaren Welt eine unsichtbare, eine *zunächst* für die Sinne und das an diese Sinne gefesselte Denken *verborgene* Welt gibt, und daß es dem Menschen durch die Entwicklung von Fähigkeiten, die in ihm schlummern, möglich ist, in diese verborgenen Welten einzudringen“ (Geh S. 36 (35)). Wissenschaft meint R. Steiner nicht an ihren Gegenständen, Methoden, Wiederholbarkeit, Überprüfbarkeit, Widerspruchsfreiheit usw. zu erkennen, sondern „an der im wissenschaftlichen Streben auftretenden Betätigungsart der menschlichen Seele“ (Geh S. 31). „Geheimwissenschaft will die naturwissenschaftliche Forschungsarbeit und Forschungsgesinnung, die auf ihrem Gebiete sich an den Zusammenhang und Verlauf der sinnlichen Tatsachen hält, von dieser besonderen Anwendung loslösen, aber sie in ihrer denkerischen und sonstigen Eigenschaft festhalten. Sie

⁶ R. Steiner: Theosophie, Dornach: R. Steiner Verl. 1990, (abgekürzt im Text als „Theo“); ders.: Die Geheimwissenschaft im Umriß, Dornach: R. Steiner Verl. 2005 (abgekürzt als „Geh“); ders.: Aus der Akasha-Chronik, Dornach: R. Steiner Verl. 2002 (abgekürzt als ACh). Zu verweisen wäre auch auf: „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten (1904/05), Dornach, Gesamtausgabe Bd. 10, Taschenbuchausgabe Nr. 600, 1977.

⁷ Ich halte mich an die von Steiner selber verfaßten und überarbeiteten Schriften, da Mitschriften seiner mündlichen Vorträge immer Mißverständnisse enthalten können.

will über Nichtsinnliches in derselben Art sprechen, wie die Naturwissenschaft über Sinnliches spricht“ (Geh S. 31). „Sie (die Geheimwissenschaft) hält von dem naturwissenschaftlichen Verfahren die seelische Verfassung innerhalb dieses Verfahrens fest, also gerade das, durch welches Naturwissenschaft Wissenschaft erst wird. Sie darf sich deshalb als Wissenschaft bezeichnen“ (Geh S. 32). R. Steiner schließt von den „Seelenerlebnissen“ auf die „übersinnliche Welt“ (Geh S. 42). „Was nämlich von übersinnlichen Weltinhalten gewußt werden kann, das lebt in dem Darsteller als lebendiger Seeleninhalt“ (Geh 42). Während die Wissenschaften als Werkzeuge ihrer Erkenntnisse die Sinne und die durch Verarbeitung der Natur hervorgebrachten Instrumente und Methoden benutzen, bedienen sich die „Geheimwissenschaftler“ oder „Geisteswissenschaftler“⁸ als Instrument der Erkenntnis des Menschen selber. „Dadurch kann sich der Mensch selber zum Instrument machen der Erforschung der übersinnlichen Welt“ (Geh. S. 44). Die Übernahme dieser Vorstellung des Menschen als Wahrnehmungsinstrument in die moderne Esoterik findet sich z.B. in den neueren Theorien, wie das Pendeln oder die Wünschelrute funktionieren soll. Die früheren Ansichten schrieben der Rute eine geheimnisvolle Kraft zu. Sie mußte deshalb in Mondnächten unter bestimmten Bedingungen geschnitten werden. In der modernen Esoterik kommt es darauf nicht mehr an, da die Rute zu einem gleichgültigen „Anzeigeeinstrument“ geworden ist, das man in entsprechenden Läden kaufen kann. Es werden deshalb auch Metall und sogar Plastik Ruten angeboten. Denn nun sei der Mensch selber Anzeigeeinstrument.

„Im geisteswissenschaftlichen Denken liegt aber die Bestätigung, welche die Seele beim naturwissenschaftlichen Denken auf den Beweis wendet, schon in dem Suchen nach den Tatsachen“ (Geh S. 35). Damit aber wird die Suche, der Wunsch zum Vater nicht nur des Gedankens, sondern der „verborgenen Welt“ „hinter der sinnlichen Welt“.

R. Steiners Konzept der Geisteswissenschaft darf nicht mit dem auf W. Dilthey (Einleitung in die Geisteswissenschaften 1883) zurückgehenden Begriff und Wissenschaft verwechselt werden. Diese haben die geschichtlich-gesellschaftliche Wirklichkeit zu ihrem Gegenstande und arbeiten methodisch wie die Geschichtswissenschaft.

R. Steiner sind die Gründe, die gegen seine Auffassung von Wissenschaft und seine Konstruktionen sprechen, bekannt; er führt einige von ihnen in den Vorbemerkungen zu späteren Auflagen der „Geheimwissenschaft“ und der „Theosophie“ und in anderen Schriften selber an und schreibt zu diesen: „Ja, es soll noch viel mehr zugegeben werden: es sind

⁸ „Geheimwissenschaft“ und „Geisteswissenschaft“ wird in diesem Werk vielfach „gleichbedeutend“ gebraucht. Vgl. Geh S. 115, Anm.

Gründe dafür vorgebracht worden, daß diejenige Erkenntnis, welche gegenwärtig als wissenschaftliche gilt, nicht in die übersinnlichen Welten vordringen kann, und diese Gründe *sind in gewissem Sinne unwiderleglich*“ (Geh S. 16). Jedoch erklärt er, daß diese Beweise „trotz ihrer *Unwiderleglichkeit* für die Wirklichkeit nicht entscheidend zu sein brauchen“ (Geh S. 16). Dies versucht er durch Vergleiche, von denen er zugibt, daß sie „nicht beweisend sind“, „verständlich zu machen“ (Geh S. 16). Damit werden die von R. Steiner angenommenen „überweltlichen Welten“ zu Glaubensaussagen, wie sie aus manchen (nicht allen) Religionen bekannt sind. Allerdings leugnet er den Glaubenscharakter dieser Aussagen und gibt sie als objektive, dem „okkulten Sehvermögen“, dem „hellseherischen Bewußtsein“⁹, der „Geistesschau“ (Geh S.25) in „Meditation“ und „Kontemplation“ (Geh S. 18) und durch „Imagination, Inspiration und Intuition“ (Geh S. 24) zugängliche Tatsachen aus.

R. Steiner unterliegt einem der erkenntnistheoretischen Grundfehler des modernen Okkultismus: nicht, jedenfalls nicht hinreichend zwischen Wahrnehmung (hier: den Seelenerlebnissen) und Deutung (als übersinnliche Welt) zu unterscheiden. Zwar räumt R. Steiner die Kritik ein, daß seine „Ausführungen“ als „Ergüsse einer wild gewordenen Phantastik oder eines träumerischen Gedankenspiels“ (Geh S. 12) oder als Resultat einer Selbstsuggestion (Geh S. 24) angesehen werden können, widerlegt diese aber nicht durch sachliche Argumente, sondern führt gegen diese Kritik eine Polemik der Immunisierung an: Wer von Suggestion rede, beweise nur, „daß gerade *er* sich *dadurch* seine Einwände selber suggeriert“ (Theo S. 80). „Wer diese Welten (die übersinnlichen, H.Z.) leugnet, der sagt nichts anders, als daß er seine höheren Organe noch nicht entwickelt hat“ (Theo S. 94). An anderer Stelle freilich bestätigt er den Suggestionsvorwurf, indem er schreibt: „Denn er (der Mensch) könnte nie unterscheiden, was er selbst in diese Welt hineinträgt und was ihr wirklich angehört“ (Geh S. 318). Er führt deshalb einen „Hüter der Schwelle“ ein, ohne den der Mensch in der „geistig-seelischen Welt“ „Täuschung nach Täuschung verfallen“ würde. Doch ist sich Steiner seiner Auffassung so sicher, daß er in der „Theosophie“ (S. 186) schreibt: „Schon der Einwand: ich kann auch irren, ist störender Unglaube“.

Auch Steiner behilft sich wie Blavatsky und andere Esoteriker immer wieder mit dem Hinweis, daß ihm die vollständige öffentliche Mitteilung aller „Geheimnisse“ „vorläufig“ oder „noch nicht erlaubt ist“ (ACh S. 51 und 99). Über die Quellen seines Wissens sei er „heute noch verpflichtet, Schweigen zu beobachten“ (ACh S. 24). Später freilich, auf der

⁹ R. Steiner: Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie, Dornach: R. Steiner Verl. 1994, S. 47 und 34.

Weihnachtstagung 1923 stellte er die Forderung auf: keine Geheimgesellschaft. „Das Zeitbewußtsein fordert für alles, was geschieht, die volle Öffentlichkeit“.

Die „wild gewordene Phantastik“ und das „träumerische Gedankenspiel“ offenbaren sich z.B. in der Schrift „Aus der Akasha Chronik“. Dort stellt Steiner seine „Geistesschau“ der „sieben Wurzelrassen“ von den „Polariern“ und „Hyperboräern“ zur „atlantischen und arischen Wurzelrasse“, die Weltgeschichte als Verfall und pädagogische Evolution dar. „Der Mensch stammt aus noch höheren Welten und er wird zu diesen höheren Welten wieder aufsteigen“.¹⁰ Mit dieser Konzeption unterscheidet sich Steiner sowohl von den indischen Reinkarnationslehren als auch denen von Blavatsky. Denn jeder Mensch müsse sich in jeder „Wurzelrasse“ inkarnieren und „Erziehung hat sich als Inkarnationshilfe auszuwirken“.¹¹ Auch H. P. Blavatsky hatte eine Wurzelrassentheorie vertreten und sie ebenso wie Steiner mit sieben Planeten in Beziehung gesetzt. „So drücken sich also im Laufe der Menschheitsentwicklung die sieben Stufen des Bewußtseins in sieben Planetenentfaltungen aus.“ (ACh S. 159). Seitdem geistern die „Wurzelrassen“, „Lemurier“ und „Atlantier“, die Karma- und Wiedergeburtstheorie und vieles andere durch die okkulte und esoterische Literatur. Vor Blavatsky und Steiner hatte bereits W. Scott-Elliot (The Story of Atlantis, New York 1882) den platonischen Mythos von Atlantis ausgemalt.

Steiner beruft sich für seine Ausführungen auf seine „hellseherische Forschung“. Man kann allerdings nicht immer eindeutig entscheiden, ob er seine Ausführungen wörtlich oder sinnbildlich-symbolisch versteht.¹² R. Steiners umfangreiche Publikationen, die wie bereits gesagt, z. gr. T. auch in preisgünstigen Taschenbuchausgaben vorliegen, sind für die Esoterik und den Okkultismus des 20. Jh.s bei vielen Praktiken und vor allem Vorstellungen Stichwortgeber geworden und seine Schriften werden – meist ohne Angabe der Quelle – als Steinbruch für diese verwendet.

4. Zum Schluß: Zwei kritische Bemerkungen zu Steiners Konzept von Geist und Sinn

R. Steiner artikulierte einen Einspruch und Protest gegen das mechanisch-materialistische Weltbild des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jh.s, in welchem der Mensch wie eine Maschine auf Funktionieren ohne Sinn und Verstand reduziert wird. Auf diesem Protest

¹⁰ z.B. R. Steiner: Mythen und Sagen, Dornach: R. Steiner Verl. 1992, S. 187. „Der Mensch stammt aus noch höheren Welten und er wird zu diesen höheren Welten wieder aufsteigen“.

¹¹ Friedrich Heyer: Anthroposophie, Konstanz: Fr. Bahn Verl. 1993, S. 88.

¹² Er schreibt allerdings auch in „Die Mission einzelner Volksseelen“, Dornach 1994, S. 161: „Dabei müssen wir uns immer klar sein, daß das, was der Hellseher sieht, nicht etwa eine allegorisch-symbolische Bezeichnung ist, sondern daß das Wesenheiten sind“. Damit wird für die Ausführungen eine Wirklichkeit behauptet.

basieren auch viele der lebensreformerischen Anstöße und Projekte Steiners. Da er aber den Geist als Welt hinter der sinnlichen Welt konzipiert und diesen auf der gleichen Ebene wie die materiellen Gegenstände ansiedelt, macht er den Geist selber zu einem Gegenstand und Ding neben, bzw. hinter den Dingen. (Dabei wird Geist zugleich in Geister aufgelöst.) Wenn Geist als Ding, als einzelnes Seiendes, wenn auch hinter dem Sein angesehen und in der Hinterwelt gesucht wird, wird er erneut aus unserer Welt beseitigt. Der Protest widerspricht sich selber und wiederholt das, wogegen er Einspruch erhoben hatte. Kein Geist ist da und es bleibt R. Steiner nur, das Suchen nach dem Geist als Geist auszugeben.

Nicht anders ergeht es dem Sinn, den R. Steiner verspricht. Daß es einen objektiven Sinn nicht gibt, hatte bereits Fr. Nietzsche deutlich herausgestellt. „Daß mein Leben keinen Zweck hat, ist schon aus der Zufälligkeit seines Entstehens klar; daß ich einen Zweck mir setzen kann, ist etwas anderes“.¹³ Unberührt davon bleibe aber, daß jeder einzelne Mensch sich einen Sinn seines Lebens setzen kann.

Für eine Sinnsetzung aber muß sich der moderne Mensch – und dies wird in der Moderne von jedem gefordert – als Subjekt setzen. Eine Sinnstiftung aus den Hinterwelten mag viele Menschen entlasten, aber sie bleibt sinnlos, weil sie – um R. Steiner direkt anzugreifen – unsinnlich ist. Ein unsinnlicher Sinn ist sinnlos; Sinn und Sinnlichkeit haben mehr miteinander zu tun, als R. Steiner wahrhaben will.¹⁴ Eine Sinnstiftung mit und aus den Hinterwelten ist eine autoritäre Setzung, die einem angefochtenen Subjekt und Gewissen nicht helfen kann, weil es mit der Annahme einer solchen autoritativen Sinnstiftung sich als Subjekt aufhebt. Was Steiner als Sinnstiftung ausgibt, ist eine Verschiebung der Frage auf die Entwicklung von Zeiten und Wiedergeburten, des Verfalls und Evolution, d.h. der Unendlichkeiten und diese Antwort sagt eigentlich, daß man diese Fragen nicht stellen soll, da es für diese keine Antwort gibt, kein Sinn ist da – es sei denn, wie man solchen Konstruktionen entgegenhalten kann und muß, und dies gilt nicht nur für R. Steiner, sondern für die Esoterik insgesamt, daß sich die einzelnen Menschen den Sinn ihres Lebens selber setzen.

¹³ Fr. Nietzsche: KSA Bd. 7, S. 661/29 (72).

¹⁴ Aber irgendwie muß Steiner das auch geahnt haben, denn sonst bleiben seine sinnlichen Reformprojekte wie Eurhythmie, Architektur, Mysteriendramen usw. unverständlich. Steiner bleibt auch hier wie in so vielen anderen Aussagen und Handlungen widersprüchlich.

Jana Husmann-Kastein

Schwarz-Weiß-Konstruktionen im Rassebild Rudolf Steiners.

Vortragsmanuskript. Tagung: Anthroposophie – kritische Reflexionen.
Veranstaltet vom Kulturwissenschaftlichen Seminar, in Kooperation mit dem Graduiertenkolleg
"Geschlecht als Wissenskategorie", Humboldt-Universität zu Berlin, 21.07.2006.¹

Themenfeld: Anthroposophische Rassen- und Geschlechterkonstruktionen.

Struktur des Vortrags

1. Vorbemerkung
2. Schwarz-Weiß-Symbolik im rassentheoretischen Denken / Nähere Ausgangsthesen
3. Doppeldeutigkeit von Rudolf Steiners Rassebegriff
4. Zusammenhang von (Wurzel-)Rasse und Geschlecht – Vorläufer der Gegenwart
5. Rudolf Steiners näheren Rassenmodelle der gegenwärtigen Menschheit
6. Schlussfolgerung

¹ Eine andere ausführlichere Version dieses Manuskripts liegt als Artikel vor: Husmann-Kastein, Jana: Schwarz-Weiß-Konstruktionen im Rassebild Rudolf Steiners. In: Berliner Dialog. Zeitschrift für Informationen und Standpunkte zur religiösen Begegnung. Hrsg. v. Dialog Zentrum Berlin e.V. Themenheft. Bd. 29. Schwerpunktthema Anthroposophie. Juli 2006, S.22-29.

Im vorliegenden Manuskript werden demgegenüber Zusammenhänge von Rassen- und Geschlechterkonstruktionen näher thematisiert.

Vorbemerkung

Die in Deutschland geführte Diskussion um Rassismus und Antisemitismus im Werk Rudolf Steiners, des Begründers der Anthroposophie und Waldorfpädagogik, ist nicht neu. Die Kritik wurde seit nunmehr 15 Jahren formuliert, durch historisch fundierte Arbeiten wie die von Helmut Zander bereits plausibilisiert,² und ist dennoch bis heute höchst umstritten.³

² Vgl. Zander, Helmut: Anthroposophische Rassentheorie: Der Geist auf dem Weg durch die Rassengeschichte. In: Schnurbein, Stefanie von / Ulbricht, Justus H. (Hrsg.): Völkische Religion und Krisen der Moderne. Entwürfe 'arteigener' Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende. Königshausen & Neumann Verlag, Würzburg 2001, S.292-341.

Rassismus und Antisemitismus kritische Veröffentlichungen zur Theosophie und Anthroposophie liegen zudem u.a. vor von:

Barth, Claudia: Über alles in der Welt: Esoterik und Leitkultur. Eine Einführung in die Kritik irrationaler Welterklärungen. Alibri Verlag, Aschaffenburg 2003;

Bierl, Peter: Wurzelrassen, Erzengel und Volksgeister. Die Anthroposophie Rudolf Steiners und die Waldorfpädagogik. Konkret Literatur Verlag, Hamburg 1999;

Ditfurth, Jutta: Feuer in die Herzen. Plädoyer für eine ökologische Linke Opposition. Carlsen Verlag, Hamburg 1992;

Geden, Oliver: Rechte Ökologie. Umweltschutz zwischen Emanzipation und Faschismus. Elefanten Press. 2. Aufl. Berlin 1999;

Grandt, Guido / Grandt, Michael: Schwarzbuch Anthroposophie. Rudolf Steiners okkult-rassistische Weltanschauung. Ueberreuter Verlag, Wien 1997;

Körner-Wellershaus, Ilas: Sozialer Heilsweg Anthroposophie. Eine Studie zur Geschichte der sozialen Dreigliederung Rudolf Steiners unter besonderer Berücksichtigung der anthroposophischen Geisteswissenschaft. Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde. Vorgelegt der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn. VDG, Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaft. Bonn 1994 (1993);

Let, Petrus van der: Bedenkliche Ansichten Rudolf Steiners über Rassen. In: TANGRAM. Bulletin der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus EKR, Bern, Nr.6, März 1999, S.50-56, <http://www.infosekta.ch/is5/gruppen/anthroposophie1999.html>;

Strohm, Harald: Die Gnosis und der Nationalsozialismus. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M. 1997;

sowie diverse Artikel der Vereinigung „Aktion Kinder des Holocaust“, u.a. von Samuel Althof und Fritz Imhof, im Internet: <http://www.akdh.ch/index1.html>.

³ Der Bund der Freien Waldorfschulen weist die Rassismus- und Antisemitismus-Vorwürfe vehement zurück. Vgl. dpa-Meldung „Rassismusvorwurf zurückgewiesen“. dpa: 22.03.2000; Vgl. die aktuelle Webpage des Bunds der Freien Waldorfschulen (<http://waldorfschule.info/index.19.53.1.html> (Recherchestand 20.07.06)) und den hier zu findenden Verweis auf: Bader, Hans-Jürgen / Leist, Manfred / Ravagli, Lorenzo: Rassenideale sind der Niedergang der Menschheit. Anthroposophie und der Antisemitismusvorwurf. Verlag Freies Geistesleben. Zweite, neubearbeitete Auflage. 2005; Bader, Hans-Jürgen / Ravagli, Lorenzo: Rassenideale sind der Niedergang der Menschheit. Anthroposophie und der Rassismusvorwurf. Verlag Freies Geistesleben. Zweite, neubearbeitete Auflage. 2005;

Abwehrende Reaktionen gegenüber der Rassismuskritik gab es bereits 1995 in den „Mitteilungen der Anthroposophischen Gesellschaft“; Mit einschränkenden Verweisen auf partielle Diskriminierungen kommt auch der von AnthroposophInnen verfasste niederländische Zwischenbericht zu dem Urteil, es gäbe keinen Rassismus und keine Rassenlehre im Werk Rudolf Steiners. Vgl. Untersuchungskommission 'Anthroposophie und die Frage der Rassen' (Hrsg.): Anthroposophie und die Frage der Rassen. Zwischenbericht der niederländischen Untersuchungskommission. Gekürzte und überarbeitete Übersetzung. Autorisierte Übersetzung: Ramon Brüll. Info3 Verlag, Frankfurt a.M. 1998, S.15f.

Zu Medienberichten vergleiche u.a.

Report aus Mainz (ARD, 28.02.2000; 10.07.2000, 9.04.2001); „Waldorfschulen in Sektennähe?“ (rbb-Kulturradio, Zeitpunkte, 04.02.06); „Von Ariern und primitiven Rassen – Steiners Lehren und die Waldorfschulen“ (ZDF, Frontal 21, 18.04.06; Wdh. 3SAT, Kulturzeit, 19.04.06); „Rassismusvorwürfe gegen Waldorfschulen“ (Deutschlandfunk, DLF-Magazin, 27.4.06).

Es wird im Folgenden darum gehen, *Grundstrukturen* von Rudolf Steiners Rassemodellen zu veranschaulichen. Steiners Geschlechterbilder sollen dazu nicht parallel und im Detail erläutert werden, sondern ich werde vielmehr einige Aspekte des *Zusammenwirkens* der Kategorien ‘Rasse’ und ‘Geschlecht’ mit Blick auf geschlechtsspezifisch konstruierte Rassismen thematisieren. Ziel ist nicht die Aufzählung von diskriminierenden Aussagen zum rassistisch markierten ‘Anderen’, sondern die beispielhafte Verdeutlichung bestimmter kultureller *Konstruktionslogiken* rassentheoretischer Modelle. Dabei fokussiere ich Weißsein als Ausgangsnorm und konzentriere mich auf den Hautfarbendiskurs.⁴

Insgesamt gehe ich davon aus, dass es sich bei der Kategorie ‘Rasse’ nicht um eine biologische Wahrheit handelt, sondern um eine historisch entwickelte soziale Konstruktion.⁵

Neben dem kolonialistisch geprägten biologistischen Rassismus, dem kulturalistischen Rassismus und dem rassistischen Antisemitismus lässt sich ebenso von einem kosmologisch-spiritualistisch begründeten Rassismus sprechen, wobei sich auch hier biologistische Aspekte zeigen, wie ich exemplarisch darstellen werde.⁶

Mit Blick auf geschlechtsspezifisch konstruierte Rassismen fokussiere ich hier nicht die Charakterisierungen von Frauen und Männern der jeweiligen ‘Rassen’, sondern die Ebene der *Gemeinschaft*, d.h. Prozesse der Vermännlichung und Verweiblichung ganzer sog. ‘Rassen’ als übergeordneter Gruppe.⁷

⁴ Zu Weißsein als historisch entwickelter sozialer Konstruktion und sozialer Dominanzkategorie vgl. u.a. Eggers, Maureen Maisha / Kilomba, Grada / Piesche, Peggy / Arndt, Susan (Hrsg.): *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*. Unrast Verlag, Münster 2005; Tißberger, Martina / Dietze, Gabriele / Hrzán, Daniela / Husmann-Kastein, Jana (Hrsg.): *Weiß – Weißsein – Whiteness. Kritische Studien zu Gender und Rassismus*. Peter Lang Verlag 2006; Walgenbach, Katharina: *Die weiße Frau als Trägerin deutscher Kultur. Koloniale Diskurse zu Geschlecht, "Rasse" und Klasse im Kaiserreich*. Campus Verlag, Frankfurt a.M./ New York 2006.

⁵ Nicht zuletzt wurde die Unhaltbarkeit des Rassebegriffs in der Biologie herausgestellt. Vgl. u.a. Kattmann, Ulrich: *Warum und mit welcher Wirkung klassifizieren Wissenschaftler Menschen?* In: Kaupen-Haas, Heidrun / Saller, Christian (Hrsg.): *Wissenschaftlicher Rassismus. Analysen einer Kontinuität in den Human- und Naturwissenschaften*, Campus Verlag, Frankfurt a.M./New York 1999, S.65-83.

⁶ Die verschiedenen Rassismen sind dabei insgesamt nicht als strikt getrennt zu betrachten.

Den Begriff des ‘kosmologisch-spiritualistischen Rassismus’ beziehe ich bei Steiner auf seine theosophischen und anthroposophischen Begründungsstrategien.

Zu jeweils unterschiedlichen Ansätzen, die allgemein auf eine Mehrzahl von Rassismen verweisen, vgl. u.a. Balibar, Etienne / Wallerstein, Immanuel: *Rasse Klasse Nation. Ambivalente Identitäten*. Argument Verlag, 2. Aufl., Hamburg / Berlin 1992; Gutiérrez Rodríguez, Encarnacion: *Intellektuelle Migrantinnen – Subjektivitäten im Zeitalter von Globalisierung. Eine postkoloniale dekonstruktive Analyse von Biographien im Spannungsverhältnis von Ethnisierung und Vergeschlechtlichung*. Leske&Budrich Verlag, Opladen 1999; Memmi, Albert: *Rassismus*. Europ. Verl.-Anst./eva-Taschenbuch, Hamburg 1992 (1982); Mosse, George L.: *Geschichte des Rassismus in Europa*. Fischer Verlag, Frankfurt a.M. 1990 (1978); Rommelspacher, Birgit: *Dominanzkultur. Texte zur Fremdheit und Macht*, Orlanda Frauenverlag, 2. Aufl., Berlin 1998 (1995).

Siehe auch die Anmerkungen zu Weißsein und zum geschlechtsspezifisch konstruierten Rassismus.

⁷ Die Konstruktion der geschlechtlichen Abweichung beruht dabei auf und ist Bestandteil von vergeschlechtlichten und rassistierten Normierungsprozessen, in denen sich die Kategorien ‘Rasse’ und

Zu den Quellen

Bei den Primärquellen, die ich in der Analyse von Steiners Ansätzen verwende, handelt es sich maßgeblich, wenn auch nicht ausschließlich, um mehrere *Vorträge* bzw. *Vortragssammlungen*, insbesondere zwischen den Jahren 1905 bis 1923.⁸

‘Geschlecht‘ verschränken. Vgl. zum geschlechtsspezifisch konstruierten Rassismus und zu Interdependenzen von ‘Rasse‘ und ‘Geschlecht‘ u.a.

Brah, Avtar: Die Neugestaltung Europas. Geschlechtsspezifisch konstruierte Rassismen, Ethnizitäten und Nationalismen in Westeuropa heute. In: Fuchs, Brigitte/Habinger, Gabriele (Hrsg.): Rassismen & Feminismen. Differenzen, Machtverhältnisse und Solidarität unter Frauen. Promedia Verlag, Wien 1996, S.24-50; Braun, Christina von: Und der Feind ist Fleisch geworden. Der rassistische Antisemitismus. In: Braun, Christina von/Heid, Ludger: Der ewige Judenhaß. Philo Verlag, 2. Aufl., Berlin/Wien 2000, S.149-213; Dietze, Gabriele: Race Class Gender. Differenzen und Interdependenzen am Amerikanischen Beispiel. In: Deuber-Mankowsky, Astrid/Konnerz, U. (Hrsg.): Die Philosophin. Nr.23. edition diskord, Tübingen 2001, S.30-49; Joseph, Gloria I. (Hrsg.): Schwarzer Feminismus. Orlanda Frauenverlag, Berlin 1993.

Siehe auch die Anmerkungen zu Weißsein und zu verschiedenen Rassismen oben.

⁸ Vgl. u.a. folgende Werke (alphabetisch, unter Angabe der hier verwendeten Ausgabe):

- Steiner Rudolf: Die Apokalypse des Johannes. Ein Zyklus von zwölf Vorträgen mit einem einleitenden öffentlichen Vortrag, gehalten in Nürnberg vom 17. bis 30. Juni 1908. Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1990 (GA 104 / TB 672);
- Steiner, Rudolf: Aus der Akasha-Chronik. Aufsätze 1904-1908. Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1995 (GA 11 / TB 616);
- Steiner, Rudolf: Geisteswissenschaftliche Menschenkunde. Neunzehn Vorträge, gehalten in Berlin vom 19. Oktober bis 17. Juni 1909. Verlag der Rudolf Steiner Nachlaßverwaltung, Dornach 1959 (GA 107);
- Steiner, Rudolf: Christologie. Anthroposophie – ein Weg zum Christusverständnis. Vorträge, ausgewählt und herausgegeben von Heten Wilkens. Verlag Freies Geistesleben. Stuttgart 1986;
- Steiner, Rudolf: Die Geheimwissenschaft im Umriss. 16.-20. Aufl. Philosophisch-Anthroposophischer Verlag am Goetheanum. Dornach 1925 (GA 13);
- Steiner, Rudolf: Die geistigen Hintergründe des ersten Weltkrieges. 16 Vorträge, Stuttgart 1914-1918 und 1921 (GA 174b);
- Steiner, Rudolf: Das Johannes-Evangelium. Ein Zyklus von zwölf Vorträgen, gehalten in Hamburg vom 18. Mai bis 31. Mai 1908. Rudolf Steiner Verlag, Dornach 2005 (GA 103 / TB 644).
- Steiner, Rudolf: Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie. Vorträge 1910. Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1974 (GA 121 / TB 613);
- Steiner, Rudolf: Der Orient im Lichte des Okzidents. Vorträge 1909. Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1977 (GA 113 / TB 624);
- Steiner, Rudolf: Über Gesundheit und Krankheit. Grundlagen einer geisteswissenschaftlichen Sinneslehre. Achtzehn Vorträge, gehalten vor den Arbeitern am Goetheanumbau in Dornach vom 19. Oktober 1922 bis 10. Februar 1923, Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1994 (GA 348 / TB 722);
- Steiner, Rudolf: Vom Leben des Menschen und der Erde, Über das Wesen des Christentums. 13 Vorträge gehalten vor den Arbeitern am Goetheanumbau in Dornach vom 17. Februar bis 9. Mai 1923. Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1993 (GA 349 / TB 723);
- Steiner, Rudolf: Von wem habe ich meine Seele geerbt? Der Weg des Menschen von Volk zu Volk. Ein Vortrag in Bern am 14. Dezember 1920. Archiati Verlag e. K., Reihe: Rudolf Steiners Geisteswissenschaft für Anfänger, München 2004 (GA 202);
- Steiner, Rudolf: Welt, Erde und Mensch, deren Wesen und Entwicklung, sowie ihre Spiegelung in dem Zusammenhang zwischen ägyptischem Mythos und gegenwärtiger Kultur. Ein Vortragszyklus, gehalten in Stuttgart vom 4.-6. August 1908. Novalis Verlag, Freiburg im Breisgau 1956 (GA 105);
- Steiner, Rudolf: Die Welträtsel und die Anthroposophie. Zweiundzwanzig öffentliche Vorträge, gehalten zwischen dem 5. Oktober 1905 und 3. Mai 1906 im Architektenhaus zu Berlin. Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1985 (GA 54 / TB 683).

Helmut Zander nennt 44 Bände der Gesamtausgabe Steiners, in denen sich „völkische Theorieelemente“ finden. Vgl. Zander, H. (2001), a.a.O., S.292f, Anm.2.

Die verschriftlichten Vorträge wurden zwar nicht alle von Steiner selbst autorisiert, werden jedoch von der Nachlassverwaltung unter seinem Namen herausgegeben.⁹

Schwarz-Weiß-Symbolik im rassentheoretischen Denken / Nähere Ausgangsthesen

Rudolf Steiner agiert und schreibt zu einer Zeit, in der auf wissenschaftlicher wie auf gesellschaftspolitischer Ebene die Eugenik, der Sozialdarwinismus und das rassentheoretische Denken nicht nur 'salonfähig', sondern zutiefst gesellschaftlich verankert sind, und diesem dominanten, antisemitischen und kolonialistisch-rassistischen 'Zeitgeist' geht wiederum eine lange Tradition des europäischen Kolonialismus und Antisemitismus bzw. auch Antijudaismus voraus. Aus dieser vereinfachten und groben gesellschaftlichen Situationsbeschreibung ergibt sich meines Erachtens jedoch keine Relativierung von Steiners Thesen, sondern vielmehr eine notwendige Differenzierung des rassentheoretischen Denkens.

Was mich übergeordnet an Steiners Rassenmodellen im Vergleich mit naturphilosophischen und positivistisch naturwissenschaftlichen Rassentheorien insbesondere interessiert, ist die Frage nach dem Verhältnis von Religion und Wissenschaft bzw. von religiösen Traditionen und ihrer Verwissenschaftlichung und Verweltlichung. Was heißt das? Das heißt zunächst, dass ich davon ausgehe, dass das rassentheoretische Denken ein Produkt des europäischen Säkularisierungsprozesses ist. Säkularisierung verstehe ich dabei mit Bezugnahme auf Christina von Braun nicht nur als eine *Ablösung* vom religiösen Denken, sondern vielmehr als *Verweltlichung* religiöser Denkstrukturen.¹⁰ In Bezug auf die Geschichte der Rassentheorie heißt das: Die rassentheoretischen Modelle sind seit ihrer Entstehung nicht nur imaginäre, abstrakte Konstruktionen – wie etwa das dominante, im 18. Jahrhundert entwickelte Modell

Vgl. speziell zu Steiners Geschlechterkonstruktionen u.a.

- Steiner, R. (1995 / GA 11 / TB 616), a.a.O.;
- Steiner, Rudolf: Die Erkenntnis der Seele und des Geistes. Fünfzehn öffentliche Vorträge, gehalten zwischen dem 10. Oktober 1907 und dem 14. Mai 1908 im Architektenhaus zu Berlin, am 3. und 5. Dezember 1907 und 18. März 1908 in München. Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1986 (GA 56 / TB 685), Vortrag vom 18.03.1908 und Vortrag vom 09.01.1908;
- Steiner, Rudolf: Die Offenbarungen des Karma. Ein Vortragszyklus in Hamburg vom 16. bis 28. Mai 1910. Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1989 (GA 120 / TB 620), Vortrag vom 26.05.1910;
- Steiner, R. (1985 / GA 54 / TB 683), a.a.O., a.a.O., Vortrag vom 17.11.1906.

⁹ Anzumerken ist dabei, dass der Vortragszyklus: „Die Mission einzelner Volksseelen“ von 1910, der sich hinsichtlich von Steiners Rasseverständnis als besonders ergiebig erweist, von Steiner selbst autorisiert wurde, worauf mich Detlef Hardorp, bildungspolitischer Sprecher der Waldorfschulen Berlin-Brandenburg, freundlicherweise noch einmal hinwies. Den Hinweis gab mir Detlef Hardorp in einer e-mail vom 05.02.2006.

¹⁰ Vgl. u.a. Braun, Christina von: Versuch über den Schwindel. Religion, Schrift, Bild, Geschlecht. Pendo Verlag, Zürich/München 2001, S.437f.

der vier Hauptrassen mit seiner abstrakten Farbsystematik – der Einteilung in weiße, schwarze, rote und gelbe Menschen – zeigt. Sondern in die rassentheoretischen Konstruktionen fließen symbolische Traditionen des Abendlandes strukturell ein, die auf die eine oder andere Weise verwissenschaftlicht und verweltlicht werden.

Besonders anschaulich hat dies der Historiker Sander Gilman mit Blick auf den rassistischen Antisemitismus herausgearbeitet. Er verweist darauf, dass sich die farbsymbolisch relevante Konstruktion des Juden als ‘Bastardrasse’ mit ‘*schwarzem Blut*’, wie sie sich Ende des 19. Jahrhunderts etwa im antisemitischen Werk von Houston Stewart Chamberlain findet, der kulturellen ‘Logik’ nach an die historisch vorangegangenen, christlich antijudaistischen Bilder der „schwarzen Synagoge“ anbinden lassen.¹¹ Ähnlich argumentiert von Braun, wenn sie herausstellt, dass der ‘Arier’ als Gottmensch und der ‘Jude’ als Satansmensch konstruiert werden.¹² Es vollzieht sich demnach quasi eine ‘*kulturelle* Menschwerdung Gottes’ und seines Gegenspielers im rassentheoretischen Denken und diese Konstruktion ist entsprechend schwarz-weiß-symbolisch codiert.

Insgesamt geht es mir darum – wenn auch hier stark verkürzt – herauszustellen, dass die rassentheoretischen Konstruktionen – ihren Anfängen nach und welcher Art auch immer – zutiefst dualistisch strukturiert sind. Dies zeigt sich nicht nur in der Gegenüberstellung vom Arier und Juden, sondern auch in der übergeordneten Polarisierung von Weißen und Nicht-Weißen, welche die Hautfarbensystematik durchzieht. Dem rassentheoretischen Denken liegt entsprechend ein Schwarz-Weiß-Schema zugrunde, in dem religiöse sowie antike mythologische Traditionen auf vielfältige Weise wirksam sind.

Diese *symbolischen* Traditionen des dualistischen Denkens lassen sich mit Blick auf ihre farb- und geschlechtssymbolischen Codierungen folgendermaßen zusammenfassen:

Vom weiß symbolisierten Lichtgott Zeus über den unsichtbaren monotheistischen Schöpfergott der hebräischen Bibel, von Jesus Christus als ‘Weiß-Färber’ und ‘Licht der Welt’ bis zum lichten Pneuma der Gnosis – die Farbe Weiß als Symbol des Lichts ist in der abendländischen Tradition mit Geist und Männlichkeit assoziiert und findet ihren Gegenpol in der durch die Farbe Schwarz und durch Weiblichkeit symbolisierten irdischen Materie.

¹¹ Vgl. Gilman, Sander L.: Rasse, Sexualität und Seuche. Stereotype aus der Innenwelt der westlichen Kultur. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 1992, S.26.

¹² Das heißt, dass Gott wie auch Satan als ursprünglich symbolische, religiöse ‘Figuren’ in der Rassentheorie eine menschliche Gestalt annehmen, und in diesem Sinne verweltlicht werden. Vgl. Braun, C.v. (2000), a.a.O., 172.

In der *säkularen* Konstruktion Europäer versus Außereuropäer¹³ verweltlicht sich diese symbolische Struktur in der Inszenierung vom (aktiv männlichen) Kulturmenschen versus (passiv weiblichen) Naturmenschen.¹⁴

Das Hautfarbenschema selbst wird – wie ich herausstellen möchte – durch die symbolischen Traditionen strukturiert. D.h. *dass* die (christlichen) Europäer dezidiert weiß, Afrikaner dezidiert schwarz und andere ‘Außereuropäer‘ anderweitig ‘bunt’, auf jedenfalls *nicht-weiß* wurden, hat weniger mit den unterschiedlichen Graden von Pigmentierung zu tun, als mit einer ‘kulturellen Logik‘ der farbsymbolischen Traditionen. Das bedeutet in Bezug auf die Konstruktion von Weißsein: der Prozess der ‘kulturellen Menschwerdung Gottes’, wie er im Konstrukt vom Arier als Gottmenschen offensichtlich wird, ist bereits mit den Ursprüngen und Vorläufern des rassentheoretischen Denkens verknüpft ist. Meine These lautet entsprechend: Die Konstruktion dezidiert ‘weißer‘ Haut ergibt sich im Zuge des Säkularisierungsprozesses, in dem sich der Europäer allmählich diskursiv die Attribute Gottes aneignet, maßgeblich das „Licht der göttlichen Vernunft“ und entsprechend die *farbsymbolische* Weißheit Gottes und Christi. Diese zunächst abstrakt philosophisch gefassten Charakterisierungen werden im Verwissenschaftlichungsprozess rassentheoretischer Farbgebung biologisiert und finden im Konstrukt der weißen Haut ihre Verweltlichung und Visualisierung.¹⁵

Ende des 19. Jahrhunderts sind die symbolischen Traditionen und diskursiven Verweltlichungsprozesse in gewisser Weise bereits ‘unsichtbar‘ geworden, d.h. ‘Rasse‘ gilt als ‘Naturwahrheit‘, die Hautfarbensystematik als neutrale wissenschaftliche Beschreibung. Auf diesen säkularen Konstruktionen basieren auch die okkultistischen Rassenkonstruktionen. Hier lassen sich jedoch – so meine These am Beispiel Steiners – die symbolischen Traditionen deutlich ablesen: In Steiners theosophisch anthroposophischen Begründungsstrategien kommt es zu einer Re-Spiritualisierung der Hautfarben und zu einer Mythologisierung des Rassebegriffs.

¹³ Der Begriff ‘Außereuropäer’ ist u.a. mit Blick auf den eurozentrischen Impetus problematisch, er wird hier dennoch verwendet, gerade um die eurozentrischen Konstruktionsprozesse beschreiben zu können.

¹⁴ So spricht etwa Gustav Klemm (1802 - 1867) in seiner „Allgemeinen Kulturgeschichte“ dezidiert von ‘aktiven männlichen‘ und ‘passiven weiblichen‘ Völkern. Vgl. Oguntoye, Katharina / Opitz, May / Schultz, Dagmar (Hrsg.): Farbe bekennen. Afro – deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte. Orlanda Frauenverlag, 2.Aufl., Berlin 1991 (1986), S.24; Der geschlechtlich codierte Aktiv-Passiv-Dualismus erweist sich insgesamt als ein grundlegendes Strukturelement des geschlechtsspezifisch konstruierten Rassismus.

Zu dualistischen Konstruktionsmechanismen im Kontext des Rassismus allgemein vgl. u.a. auch Hall, Stuart: Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2. Argument Verlag, 1994.

¹⁵ Vgl. Husmann-Kastein, Jana: Schwarz-Weiß: Farb- und Geschlechtssymbolik in den Anfängen der Rassenkonstruktionen. In: Tißberger, M. / Dietze, G. / Hrzán, D. / Husmann-Kastein, J. (2006), a.a.O., S.43-60.

Doppeldeutigkeit von Steiners Rassebegriff

FOLIE: Überblick: Planetarische Verkörperungen der Erde, Wurzel- und Unterrassen¹⁶

Planetarische Verkörperungen der Erde

1. Saturnzustand / Der alte Saturn
2. Sonnenzustand / Die alte Sonne
3. Mondenzustand / Der alte Mond
4. Erdenzustand / Die Erde

Zeitalter der Erde / Wurzel- und Unterrassen

1. Polarisches Zeitalter / Polarische Wurzelrasse
2. Hyperboräisches Zeitalter / Hyperboräische Wurzelrasse
3. Lemurisches Zeitalter / Lemurische Wurzelrasse
4. Atlantisches Zeitalter / Atlantische Wurzelrasse
5. **Nachatlantisches Zeitalter / Arische Wurzelrasse**
 1. Nachatlantische Kulturepoche / Altindische Unterrasse (7227-5067 v.Ch.)
 2. Nachatlantische Kulturepoche / Urpersische Unterrasse (5067-2907 v.Ch.)
 3. Nachatlantische Kulturepoche / Ägyptisch-chaldäische Unterrasse (2907-747 v.Ch.)
 4. Nachatlantische Kulturepoche / Griechisch-lateinische Unterrasse (747 v. Ch.-1413 n.Ch.)
 5. **Nachatlantische Kulturepoche / 5. Nachatlantische Unterrasse (1413-3573 n.Ch.)**
 6. Nachatlantische Kulturepoche (3573-5733 n.Ch.) zukünftig
 7. Nachatlantische Kulturepoche (5733-7893 n.Ch.) zukünftig
6. zukünftiges Zeitalter / zukünftige nachatlantische Wurzelrasse
7. zukünftiges Zeitalter / zukünftige nachatlantische Wurzelrasse

5. Jupiterzustand
6. Venuszustand
7. Vulkanzustand

In der näheren Auseinandersetzung mit Steiners Rasseverständnis gilt es zunächst, zwei Ebenen zu unterscheiden: Erstens versteht Steiner 'Rasse' als eine der heutigen Menschheit *übergeordnete* Kategorie, 'Rasse' erscheint hier als Bezeichnung für verschiedene Zeitalter und 'Menschheitsstadien'. Dafür steht das sogenannte 'Wurzelrassensystem', das Steiner weitgehend von der Theosophin und Okkultistin Helena P. Blavatsky übernimmt.¹⁷ In diesem (neognostischen) Evolutionsmodell entwickelt sich der Mensch nach Steiner überhaupt erst zu seiner heutigen physischen und seelischen Gestalt. Es beinhaltet einen Prozess vom

¹⁶ Vgl. u.a. Steiner, R. (1995 / GA 11 / TB 616), a.a.O.; Steiner, R. (1925 / GA 13), a.a.O.; Steiner, R. (1956 / GA 105), a.a.O.; Baumann, Adolf: Wörterbuch der Anthroposophie. Grundlagen, Begriffe, Einblicke. mvg-Verlag, München 1991, Stichwort Erd- und Menschheitsentwicklung, Nachatlantisches Zeitalter; Zander, H. (2001), a.a.O., S.297.

¹⁷ Vgl. Blavatsky, Helena Petrowna: Die Geheimlehre. 1888.; Vgl. u.a. Steiner, R. (1995 / GA 11 / TB 616), a.a.O.; Steiner, R. (1925 / GA 13), a.a.O.; Steiner, R. (1956 / GA 105), a.a.O.

Geistkörper zum gegenwärtig physisch festen Körper, zum sog. „Knochenleib“,¹⁸ in der fernen Zukunft komme es zu einer erneuten Vergeistigung.

Der Begriff der „Arischen Wurzelrasse“ beschreibt in diesem Modell eine mehrere Epochen umfassende Kategorie. Die heutige Menschheit wird hierin eingeordnet in die „fünfte Nachatlantische Kulturepoche“ (1413-3573).¹⁹

Neben dem, der heutigen Menschheit übergeordneten Evolutionsmodell der „Wurzelrasen“ versteht Steiner ‘Rasse’ zweitens jedoch *zugleich* als eine Strukturkategorie der *gegenwärtigen* Menschheit. Hierbei entwickelt er drei bis fünfgliedrige Modelle, wie ich später skizzieren werde.

Die *erste* Differenzierung von *heutigen* ‘Rassen’ ist nach Steiner in der ‘lemurischen Zeit’, also im Zuge der dritten Wurzelrasse, erfolgt.²⁰ Allgemein geht er vom Einfluss planetarischer Kräfte und geistiger Wesenheiten auf die Formgebung und Entwicklung des jeweiligen ‘Rassecharakters’ aus. Das heißt unter anderem: Luzifer differenziere die ‘Rassen’,²¹ er gebe ihnen Gestalt und äußere Farbe.²² Steiner imaginiert, wie bereits mehrfach herausgestellt wurde, eine ganze Heerschar von ‘Rassegeistern’, ‘Zeitgeistern’, ‘Volksgeistern’, und ‘Geistern der Form’ und nicht zuletzt habe auch der jüdische Schöpfergott, den Steiner als Mondengottheit bezeichnet, mit der Rassenentwicklung zu tun.²³

Ambivalenzen des Rassebegriffs

Die Ambivalenzen des Rassebegriffs bei Steiner verdeutlichen sich u.a. dadurch, dass er parallel zum Begriff der Wurzelrasse (bzw. hierin der ‘Unterrasse’) den Begriff der Kulturepoche verwendet.²⁴

Mit Blick auf ‘Rasse’ als Strukturkategorie der *gegenwärtigen* Menschheit geht er vom zukünftigen Verschwinden der angeblichen ‘Vererbungs- und Blutzusammenhänge’ aus.²⁵

¹⁸ „Denken wir uns ein gewisses atlantisches Menschenstadium, wo der Mensch schon entgegengieht seiner späteren Verhärtung in den Knochenleib hinein.“ Steiner, R. (1956 / GA 105), a.a.O., Vortrag vom 10.08.1908, S.106.

¹⁹ Die Zahlensystematik bezieht sich auf das sogenannte ‘Platonische Weltenjahr’, welches insgesamt 25920 Jahre umfasse. Baumann definiert dieses als „Großeinheit für die Bestimmung der historischen Rhythmik der Menschheitsgeschichte auf der Erde“. Baumann, A. (1991), a.a.O., Stichwort Platonisches Jahr, S.207f.

²⁰ Vgl. u.a. Steiner, R. (1974 / GA 121 / TB 613), a.a.O., S.76.

²¹ Vgl. Steiner, R. (1986), a.a.O., Vortrag vom 16./17.04.1912, S.78.

²² Vgl. Steiner, R. (1974 / GA 121 / TB 613), a.a.O., Vortrag vom 15.06.1910, S.160.

²³ Vgl. u.a. Steiner, R. (1974 / GA 121 / TB 613), a.a.O., Vortrag vom 12.06.1910, S.114f.

²⁴ 1908 favorisiert Steiner letzteren zur Kennzeichnung von Entwicklungszeiträumen innerhalb des Nachatlantischen Zeitalters bzw. der Arischen Wurzelrasse. Vgl. Steiner, R. (2005 / GA 103 / TB 644), Vortrag vom 30.05.1908, S.184f.; Vgl. zur Überschneidung von Kultur- und Rassebegriff in diesem Kontext auch Steiner, R. (1990 / GA 104 / TB 672).

Diese perspektivische Vergänglichkeit von ‘Rasse‘ bezieht sich auf eine Entwicklung in einigen tausend Jahren, in der der Mensch in andere Formen physischer und seelischer Verfasstheit im Prozess der Vergeistigung übergehe.²⁶ In Steiners These der *zukünftigen* Auflösung von heutigen ‘Rassen‘ liegt so zugleich die These ihrer Bedeutsamkeit bis dahin begründet.

Insgesamt korrespondieren Steiners Rassenkonstruktionen zur gegenwärtigen Menschheit mit seinem übergeordneten Entwicklungsmodell der Wurzelrassen, d.h. die Grundstruktur seines Evolutionsmodells, die mit der neognostischen Vorstellung einer Materialisierung bzw. Verstofflichung des Geistes hin zu einer erneuten Vergeistigung verbunden ist, wird auf sein Entwicklungsschema der heutigen ‘Rassen‘ angewandt. Konkret meint das: Außereuropäer werden durch die dunkle Materie, durch ‚Verhärtung‘, ‚Verknöcherung‘ und den Begriff der Degeneration gekennzeichnet,²⁷ die als weiß beschriebenen Europäer stehen für geistige Potenz und die Entwicklung hin zu einer zukünftigen lichten Vergeistigung. In diesem Sinne lässt sich auch Steiners viel zitierte Aussage verstehen: „Die weiße Rasse ist die zukünftige, ist die am Geiste schaffende Rasse“.²⁸

²⁵ Vgl. u.a. Steiner, R. (1974 / GA 121 / TB 613), a.a.O., S.75f; Steiner, Rudolf: Die Theosophie des Rosenkreuzers. Vortrag vom 04.06.1907, S.129. Zit. in: Sonnenberg, Ralf: "Fehler der Weltgeschichte": Judentum, Zionismus und Antisemitismus aus der Sicht Rudolf Steiners. Ausschnitt: War Rudolf Steiner ein "völkischer Antisemit"? Kritische Kurzbibliografie und Resümee. <http://www.antisemitismus.net/deutschland/steiner-7.htm>, Recherchestand 22.03.06.

²⁶ Dieser Prozess setze erst mit dem Übergang in die sechste und siebte „Entwicklungsepoche“ / Kulturepoche ein. Vgl. Steiner, R. (1974 / GA 121 / TB 613), a.a.O., S.76; Vgl. Zander, H. (2001), a.a.O., S.305.

²⁷ „Solche Gruppen von Menschen, bei denen das Knochensystem sozusagen zuviel abgekriegt hatte, blieben dann als degenerierte Menschen zurück. Sie konnten sich nicht mehr hineinfinden in die Verhältnisse der nachatlantischen Zeit; und die letzten Überbleibsel davon sind die *amerikanischen Indianer*. Sie waren degeneriert.“ Steiner, R. (1956 / GA 105), a.a.O., Vortrag vom 10.08.1908, S. 107;

Zur Verhärtung der ‘Indianer’ vgl. auch: Steiner, R. (1974 / GA 121 / TB 613), a.a.O., Vortrag vom 12.06.1910, S.118.

Zur Verhärtung des „Ernährungssystems“ der „*schwarzen Rasse*“ vgl. Steiner, R. (1956 / GA 105), a.a.O., Vortrag vom 10.08.1908, S.107;

Zur Verhärtung des Nervensystems und Degeneration der „*malayischen Rasse*“ vgl. Steiner, R. (1956 / GA 105), a.a.O., Vortrag vom 10.08.1908, S.107;

Zur Verhärtung des „Ich im Blute“ bei der „*mongolischen Rasse*“ vgl. Steiner, R. (1956 / GA 105), a.a.O., Vortrag vom 10.08.1908, S.107;

Zur Weichhaltung dieser Elemente und Fortentwicklung der Europäer vgl. Steiner, R. (1956 / GA 105), a.a.O., Vortrag vom 10.08.1908, S.107.

²⁸ Steiner, R. (1993 / GA 349 / TB 723), a.a.O., Vortrag vom 03.03.1923, S.67.

Steiners Identifizierung der Europäer mit dem Geist zeigt sich dabei auf verschiedene Weise:

So sei eine Aufgabe der „kaukasischen Rasse“, den „Weg [zu] machen durch die Sinne zum Geistigen“. Vgl. Steiner, R. (1974 / GA 121 / TB 613), a.a.O., Vortrag vom 12.06.1910, S.117.

An anderer Stelle konstatiert Steiner, der Europäer bilde die Anthroposophie gegenüber den Außereuropäern aus dem Geistigen heraus. Vgl. Steiner, R. (1993 / GA 349 / TB 723), a.a.O., S.65.

Auch heißt es: der „europäische Durchschnittsmensch“ herrsche gegenüber dem „Wilden“ über Triebe und Leidenschaften, er habe seinen Astralleib über das Ich umgestaltet und damit sein „geistiges Selbst oder Manas“ entwickelt. Vgl. Steiner, R. (1985 / GA 54 / TB 683), a.a.O., Vortrag vom 17.11.1906, S.124.

Vor dem Hintergrund der abendländisch geistesgeschichtlichen Tradition der Codierung des Geistes als männlich und der irdischen Materie als weiblich lassen sich diese Verknüpfungen der ‘weißen Rasse‘ mit Geist und der nicht-weißen ‘Rassen‘ mit der verhärteten Materie immer auch als symbolisch geschlechtlich codiert begreifen.

Zusammenhang von (Wurzel-)Rasse und Geschlecht – Vorläufer der Gegenwart

Neben diesen *impliziten* geschlechtssymbolischen Grundcodierungen ist die Kategorie Geschlecht in Steiners Rassentheorien jedoch ebenso im konkreteren Sinne bedeutsam, wie an dieser Stelle zunächst für die *Vorläufer* der heutigen Zeit skizziert werden soll.

So beschreibt Steiner die dritte Wurzelrasse, also das Zeitalter Lemuriens, als ein Vorläuferstadium zu seinem Zwei-Geschlechter-Modell der Gegenwart – denn hier setze die „Trennung der Geschlechter“ ein.²⁹ Damit ergibt sich nicht nur eine zeitliche Parallelisierung zur ersten Differenzierung gegenwärtiger ‘Rassen‘. Vielmehr hätte die Frau in Lemurien und Atlantis eine besondere Bedeutung für die Fortentwicklung gehabt. Steiner bemüht dabei den Topos der weisen Frauen und Priesterinnen. Diese sind durch das dunkle Geheimnisvolle (der Natur und der Seele) gekennzeichnet und erscheinen als Medium höherer geistiger Wesenheiten, welche die Entwicklung der Wurzelrassen lenkten.³⁰

In der vierten, also der atlantischen Wurzelrasse, erfolge dabei die Zweiteilung der Menschheit in „nördliche“ und „südliche“ „Völkerströme“,³¹ die als Grundstruktur für die weitere Rassenentwicklung der gegenwärtigen Menschen zu verstehen ist. Hier zeigt sich die eingangs angesprochene Vermännlichung und Verweiblichung von Gemeinschaften, denn: Beide Völkerströmungen verfolgten nach Steiner das Ziel einer Höherentwicklung zum Geistigen, jedoch über die verschiedenen Wege von Seele und Geist, Innerem und Äußerem. Die mit dem südlichen Völkerstrom assoziierte Seele ist dabei bei Steiner explizit weiblich

Zum Zusammenhang Denkkraft, Gescheitheit und Blondheit vgl. Steiner, R. (1994 / GA 348 / TB 722), a.a.O., Vortrag vom 13.12.1922, S.103. Siehe Ausführungen unten.

²⁹ Vgl. Steiner, R. (1995 / GA 11 / TB 616), a.a.O.

³⁰ Die „hohen Wesenheiten“ bzw. „[...] Führer bewirkten, dass sich das Häuflein [ausgewählter Stammeltern] in kleine Gruppen ordnete. Und sie übertrugen den Frauen die Ordnung und Einrichtung dieser Gruppen.“ Steiner, R. (1995 / GA 11 / TB 616), a.a.O., S.66. Vgl. auch Steiner, R. (1995 / GA 11 / TB 616), a.a.O., S.65-69.

³¹ Der nördliche Völkerstrom sei „von der alten Atlantis durch Europa bis nach Asien“ gezogen. Vgl. Steiner, R. (1977 / GA 113 / TB 624), a.a.O., Vortrag vom 27.08.1909, S.99; Er habe u.a. die heutigen Gebiete England, Nordfrankreich, Skandinavien, Russland und Indien berührt. Vgl. Steiner, R. (1977 / GA 113 / TB 624), a.a.O., Vortrag vom 27.08.1909, S.96f; Der südliche Völkerstrom hingegen wäre „vom Atlantischen Ozean durch Südspanien, durch Afrika bis hinüber nach Ägypten, dann nach Arabien“ verlaufen. Vgl. Steiner, R. (1977 / GA 113 / TB 624), a.a.O., Vortrag vom 27.08.1909, S.97.

codiert, der mit dem nördlichen Völkerstrom assoziierte Geist männlich.³² Die Vision ihrer Vereinigung analogisiert Steiner zur Befruchtung der Pflanzen. Sie erscheinen zudem als unterschiedliche ‘Gefäße’ für unterschiedliche „Herrscher“ und deren jeweiliger (impliziter) ‘Geschlechtlichkeit’:

„So war der Luzifer sozusagen eingezogen in der südlichen Völkerströmung in der Menschheit, so war der Christus eingezogen in der nördlichen Völkerströmung, beide in Gemäßheit des Charakters dieser Völkerströmungen. Und wir leben in der Zeit, in welcher sich diese beiden Völkerströmungen miteinander verbinden müssen, wie die männlichen und weiblichen Befruchtungssubstanzen [der Pflanzen] sich gegenseitig durchdringen müssen.“³³

Die geschlechtliche Charakterisierung liegt hier nicht zuletzt darin, dass Luzifer, der im christlichen Kontext das sündhaft materielle Prinzip repräsentiert, bei Steiner zudem mit dem Mond und *dadurch* mit der Weiblichkeitssymbolik, Christus hingegen – klassisch – mit der Sonne als geistig-männlichem Prinzip assoziiert wird.³⁴

Die geschlechtliche Polarisierung und Vereinigung ist auch als Logik im Kontext von Steiners dualistisch strukturierten Monismus zu verstehen, in dem sich die Pole von Männlichkeit und Weiblichkeit zu einem Ganzen ergänzen.

Und Ich komme jetzt zu Steiners *näheren* Rassenmodellen der gegenwärtigen Menschheit.

Rudolf Steiners näheren Rassenmodelle der gegenwärtigen Menschheit

Fünfgliedriges Rassenmodell

Steiner definiert in seinem ‘planetarischen Modell’ „Fünf Grundrassen im Erdendasein“³⁵ oder auch „fünf Hauptrassen der Menschheitsentwicklung“.³⁶ Hierzu zählt er erstens die „Merkur-Rasse“ als „schwarze Rasse“³⁷ bzw. „äthiopische Rasse“³⁸, die er Afrika zugeordnet;

³² Vgl. zu dieser geschlechtlichen Codierung von Seele und Geist u.a. Steiner, R. (1985 / GA 54 / TB 683), a.a.O., Vortrag vom 8.03.1906, S.385;

Zu den Menschen des ‘südlichen Völkerstroms’ schreibt Steiner, sie hätten „mehr die Anlage, einzutauchen in ihr Seelenleben, in ihr Inneres.“ Steiner, R. (1977 / GA 113 / TB 624), a.a.O., Vortrag vom 27.08.1909, S.97; Das „Ideal“ des nördlichen sei es hingegen gewesen, den „äußeren Leib“ in der Art „zu vervollkommen, zu vergeistigen, zu veredeln“, dass dieser „ein edles Gefäß sei zur Aufnahme des höchsten Geistigen.“ Steiner, R. (1977 / GA 113 / TB 624), a.a.O., Vortrag vom 27.08.1909, S.105.

³³ Steiner, R. (1977 / GA 113 / TB 624), a.a.O., Vortrag vom 27.08.1909, S.107; Vgl. auch Steiner, R. (1977 / GA 113 / TB 624), a.a.O., Vortrag vom 27.08.1909, S.103f.

³⁴ Vielfach wird Christus als Bräutigam und die Kirche als Braut dargestellt. Vgl. u.a. Zimmermann, Ruben: Geschlechtermetaphorik und Gottesverhältnis. Traditionsgeschichte und Theologie eines Bildfeldes in Urchristentum und antiker Umwelt. Mohr Siebeck Verlag, Tübingen 2001; Vgl. zu ambivalenten geschlechtlichen Codierungen des Christusbildes Braun, C.v. (2001), a.a.O., S.356-372.

³⁵ Steiner, R. (1974 / GA 121 / TB 613), a.a.O., Vortrag vom 12.06.1910, S.109.

³⁶ Steiner, R. (1974 / GA 121 / TB 613), a.a.O., Vortrag vom 12.06.1910, S.120.

³⁷ Steiner, R. (1974 / GA 121 / TB 613), a.a.O., Vortrag vom 12.06.1910, S.109.

zweitens die „Venus-Rasse“ als „malayische Rasse“³⁹, die Asien zugehörig sei; drittens die „Mars-Rasse“ als „mongolische Rasse“⁴⁰; viertens die „Jupiter-Menschen“ als „europäische Menschen“, (die entsprechend dem „europäische[n] Gebiet“⁴¹ angehörten); und fünftens die „Rasse des finsternen Saturn“ als „indianische Rasse“ bzw. „amerikanische Rasse“⁴², (die er „Amerika“ zuordnet). Nach Steiner „kochen“ und „brodeln“ die „Planetengeister“ als „Rassengeister“ im Innern des Menschen (im Blut, im Nervensystem, im Drüsensystem) und geben den Rassen so ihre Merkmale.⁴³

Viergliedriges Rassenmodell

Steiners *viergliedriges* Rassensystem entspricht der Kategorisierung in schwarze, rote, gelbe und weiße Menschen.⁴⁴ Er setzt diese mit vier Entwicklungsstadien in Verbindung und analogisiert dabei Bilder vom Individual- und Kollektivkörper, die er dem Naturphilosophen Carl Gustav Carus entlehnt.⁴⁵ Es ergibt sich folgende Zuordnung: „Afrika“ und die „schwarze Rasse“ stünden für „Kindheitsmerkmale“, „Asien“ und die „gelben“ oder „bräunlichen Rassen“ für „Jugendmerkmale“, Europa für „reifste Merkmale“ und Amerika assoziiert Steiner mit dem „Absterben der Menschheit“⁴⁶. Aus Carus ‘Modell’ der „Tag-, Nacht- und Dämmerungsvölker“⁴⁷, übernimmt Steiner unter anderem auch die Identifizierung der sogenannten ‘Indianer’ durch das Bild der Abenddämmerung. Ihr vermeintlich naturgemäßes Aussterben wird bei Steiner mit seinem (karmischen) Reinkarnationssystem verknüpft.⁴⁸

³⁸ Steiner, R. (1974 / GA 121 / TB 613), a.a.O., Vortrag vom 12.06.1910, S.111.

³⁹ Steiner, R. (1974 / GA 121 / TB 613), a.a.O., Vortrag vom 12.06.1910, S.110, 113.

⁴⁰ Steiner, R. (1974 / GA 121 / TB 613), a.a.O., Vortrag vom 12.06.1910, S.110.

⁴¹ Steiner, R. (1974 / GA 121 / TB 613), a.a.O., Vortrag vom 12.06.1910, S.110;

„Modifikationen dieses Jupiter-Einflusses sind im Grunde genommen alle vorderasiatischen und namentlich europäischen Völker [...]“ Steiner, R. (1974 / GA 121 / TB 613), a.a.O., Vortrag vom 12.06.1910, S.117.

⁴² Steiner, R. (1974 / GA 121 / TB 613), a.a.O., Vortrag vom 12.06.1910, S.110.

⁴³ Vgl. Steiner, R. (1974 / GA 121 / TB 613), a.a.O., Vortrag vom 12.06.1910, S.112-118.

⁴⁴ „Erinnern Sie sich daran, wie es Rassen gibt, die schwarze, rote, gelbe und weiße Rasse, und wie diese Rassen ursprünglich verknüpft sind mit gewissen Gebieten unserer Erde.“ Steiner, R. (1959 / GA 107), a.a.O., Vortrag vom 03.05.1909, S.279.

⁴⁵ Carus, Carl Gustav: *Natur und Idee oder das werdende und sein Gesetz. Eine philosophische Grundlage für die spezielle Naturwissenschaft.* 2. Nachdruck der Ausgabe Wien 1861. Georg Olms Verlag, Hildesheim / Zürich / New York 1990, S.468; Zu Steiners positiver Bezugnahme auf Carus vgl. u.a. Steiner, R. (1980 / GA 9 / TB 615), a.a.O., S.24.

⁴⁶ Steiner, R. (1974 / GA 121 / TB 613), a.a.O., Vortrag vom 10.06.1910, S.77-79.

⁴⁷ Vgl. Carus, Carl Gustav. *Denkschrift zum 100jährigen Geburtsfeste Goethes. Über ungleiche Befähigung der verschiedenen Menschenstämme für höhere geistige Entwicklung.* Leipzig 1849.

⁴⁸ „Nicht etwa deshalb, weil es dem Europäer gefallen hat, ist die indianische Bevölkerung ausgestorben, sondern weil die indianische Bevölkerung die Kräfte erwerben musste, die sie zum Aussterben führte.“ Steiner, R. (1974 / GA 121 / TB 613), a.a.O., Vortrag vom 10.06.1910, S.79.

Dreigliedriges Entwicklungs- und Rassenmodell

In einem seiner *dreigliedrigen* Modelle unterscheidet Steiner u.a. zwischen dem ‘Zeus-Typus’, dem ‘Hermes- (oder Merkur-)Typus’ und dem ‘Faun-Typus’.⁴⁹ Die Typen beschreiben nach Steiner Göttertypen und zeitliche Typen sowie Typen in der griechischen Kunst. Er verbindet sie mit ‘Rasstypen’: „Wir erkennen, wie sich in den einzelnen Gestalten der griechischen Kunst – in den Gestalten der Mythologie – die Rassenbildung erhalten hat [...]“.⁵⁰ Zudem heißt es:

„was man als seinen eigenen Typus bezeichnen könnte, diejenige Rasse, die den arischen Stamm begründet hat, das brachte er [der Grieche] in dem erhabenen idealen Zeustypus zum Ausdruck.“⁵¹

Hier wird Steiners ambivalente Verwendung des Begriffs ‘arisch’ deutlich, der über seinen Epochenbegriff der ‘arischen Wurzelrasse’ hinaus Bedeutung erlangt. Mit der Bezugnahme auf den idealen Zeustypus (mit seiner „erhabenen Stirnbildung“⁵²) verweist Steiner auf abstrakt geometrische Körperbilder der Antike, die in der Physiognomie und Rassentheorie seit dem 18. Jahrhundert als ‘Naturgesetze’ erscheinen. Konzeptionell wie auch begrifflich veranschaulicht sich in dem Modell Steiners Mythologisierung des Rassebegriffs. Und in der namentlichen Systematik der ‘Zeus-Rasse’ und ‘Jupiter-Rasse’ als Bezeichnung für die sog. Kaukasier und Europäer ist eine farb- und geschlechtssymbolische Identifizierung deutlich angelegt: Der in der Mythologie weiß codierte Hauptgott Zeus, attribuiert durch das Licht, den Blitz und verkörpert im weißen Stier, ist Symbol für Geist und Männlichkeit. Ähnlich gestaltet sich der symbolische Zusammenhang Jupiter – Geist – Licht.

Die Re-Inszenierung der symbolischen Traditionen zeigt sich schließlich besonders deutlich, wenn Steiner das Konstrukt der ‘weißen’ Haut explizit mit *Christus*, dem ‘*hohen Sonnengeist*’, in Verbindung setzt. So geht er davon aus, wie Ilas Körner-Wellershaus zusammenfasst, „dass der Christus im Mysterium von Golgatha die spirituellen Impulse so tief ins Physische »heruntergeführt« habe, dass sie in der weißen Hautfarbe der Menschen

⁴⁹ Vgl. Steiner, R. (1956 / GA 105), a.a.O., Vortrag vom 10.08.1908, S.109f.

Assoziiert werden die Typen der Reihe nach mit den Griechen/Europa; den Asiaten/Osten und mit dem Süden/Afrika.

⁵⁰ Steiner, R. (1956 / GA 105), a.a.O., Vortrag vom 10.08.1908, S.110. Die griechische Plastik stehe für die äußere Konfiguration des „Rasstypus der nördlichen Volksmassen“, heißt es an anderer Stelle. Vgl. Steiner, R. (1977 / GA 113 / TB 624), a.a.O., Vortrag vom 27.08.1909, S.103.

⁵¹ Steiner, R. (1956 / GA 105), a.a.O., Vortrag vom 10.08.1908, S.109; Vgl. zum „Jupiter oder Zeusvolk“ auch Steiner, R. (1974 / GA 121 / TB 613), a.a.O., Vortrag vom 12.06.1910, S.117.

⁵² Vgl. Steiner, R. (1956 / GA 105), a.a.O., Vortrag vom 10.08.1908, S.110.

ersichtlich geworden seien; in ihnen habe der Geist sein »Gehäuse« gefunden.“⁵³ Damit verdeutlicht sich bei Steiner wörtlich das, was ich im Vorhinein als Prozess einer ‘kulturellen Menschwerdung Gottes’ im rassentheoretischen Denken bezeichnet habe. Man könnte ebenso von der Gleichzeitigkeit einer Rassisierung des Christusbildes und einer Vergöttlichung der ‘weißen Rasse’ sprechen. Dies veranschaulicht sich auch in Steiners Erläuterungen zur ‘Farbe des Inkarnats’, die er als Farbe des inkarnierten Christus *und* als ‘gesunde Menschenfarbe’ versteht. Hierbei erscheint jedoch die Farbe ‘Pfirsichblüt’ als farbliche Norm, welche statt der abstrakten Farbe Weiß den Anschein einer natürlichen normativen Wirklichkeit *der* ‘Hautfarbe’ des Menschen vermittelt.⁵⁴ Die Konstruktion lässt sich somit als eine erweiterte Naturalisierung und als eine parallele Farbvariante in Steiners Konzeption von Weißsein lesen. Sie widerspricht nicht, sondern verfestigt die Schlussfolgerung, dass Steiner in Opposition zur ‘schwarzen’, ‘braunen’, ‘gelben’ und ‘roten’ Haut eine Weiße⁵⁵ Norm konstruiert, die an anderen Stellen in Form der dezidiert ‘weißen Rasse’ als ‘eigentliche’ Menschheit erscheint.⁵⁶

In diese Normierungslogik fügen sich Steiners Thesen zur Ich-Entwicklung ein, die er dezidiert mit spiritualistisch-physikalischen Thesen zur Entstehung der Hautfarben in Verbindung setzt.⁵⁷ Das menschliche Ich, welches Steiner generell – als göttliche Instanz im

⁵³ Körner-Wellershaus, I. (1994), a.a.O., S.387; Vgl. Steiner, Rudolf: Die geistigen Hintergründe des ersten Weltkrieges. 16 Vorträge, Stuttgart 1914-1918 und 1921, Dornach 1974 (GA 174b), Vortrag vom 13.02.1915, S.38.

⁵⁴ Vgl. u.a. Steiner, Rudolf: Farbenerkenntnis. Ergänzung zu dem Band ‘Das Wesen der Farben’. Hrsg. und kommentiert v. Hella Wiesberger und Heinrich O Proskauer. Rudolf Steiner Verlag, Dornach / Schweiz 1990, S.174; Steiner, Rudolf: Das Künstlerische in seiner Weltmission. Dornach 1961 (GA 276). In: Kugler, Walter: Rudolf Steiner und die Anthroposophie. Wege zu einem neuen Menschenbild. 2. Aufl., DuMont Buchverlag, Köln 1979 (1978), S.148f.

⁵⁵ Die Großschreibung des Adjektivs Weiß soll kennzeichnen, dass es sich bei dieser Attributierung nicht um eine biologische Gegebenheit, sondern um eine historisch entwickelte, soziale Konstruktionen handelt. Vgl. Wachendorfer, Ursula: Weiß-Sein in Deutschland. Zur Unsichtbarkeit einer herrschenden Normalität. In: Arndt, Susan (Hrsg.): Afrika-Bilder. Studien zu Rassismus in Deutschland. Unrast Verlag, Münster 2001, S.87-101, 99, Anm.1; Die Kleinschreibung ‘weiß’ dient mir hier zur Verdeutlichung der dezidiert farblichen Konstruktion.

Zur Großschreibung des Adjektivs Schwarz als (sozio-)politischem Identitätsbegriff vgl. u.a. Hügel, Ika / Lange, Chris / Ayim, May / Aktas, Gülsen / Schultz, Dagmar: Entfernte Verbindungen. Rassismus – Antisemitismus – Klassenunterdrückung. Orlanda Frauenverlag, Berlin 1993, S.13; Ayim, May: Die afro-deutsche Minderheit. 1995. In: Arndt, Susan (Hrsg.): Afrika-Bilder. Studien zu Rassismus in Deutschland. Unrast Verlag, Münster 2001, S.71-86.

⁵⁶ „Die Weißen sind eigentlich diejenigen, die das Menschliche entwickeln. Daher sind sie auf sich selber angewiesen. Wenn sie auswandern, nehmen sie die Eigentümlichkeiten der anderen Gegenden etwas an, doch sie gehen nicht als Rasse, sondern mehr als einzelne Menschen zugrunde [...]“ Steiner, R. (1993 / GA 349 / TB 723), a.a.O., Vortrag vom 03.03.1923, S.62.

⁵⁷ Vgl. Steiner, R. (1959 / GA 107), a.a.O., Vortrag vom 03.05.1909. Hierin heißt es u.a.:

„Diejenigen Menschen aber, die ihre Ich-Wesenheit zu schwach entwickelt hatten, die den Sonneneinwirkungen zu sehr ausgesetzt waren, sie waren wie Pflanzen: sie setzten unter der Haut zuviel kohlenstoffartige Bestandteile ab und wurden schwarz.“ Steiner, R. (1959 / GA 107), a.a.O., Vortrag vom 03.05.1909, S.288.

Menschen – durch Geistigkeit und Licht gekennzeichnet,⁵⁸ bleibt der farblichen Identifizierungspraxis gemäß, in seiner ‘richtigen‘ Form den als weiß beschriebenen Europäern vorbehalten.⁵⁹ Die demgegenüber mangelhafte Ich-Entwicklung der Außereuropäer verbindet sich – klassisch eurozentrisch – mit dem Attribut der – ‘weiblichen‘ – Passivität, aber auch mit Egoismus.⁶⁰ Insgesamt lässt sich ableiten: Der Außereuropäer als konstitutiv ‘Anderer‘, hier als konstitutiv ‘falsches‘ Ich, dient der Inszenierung des wahren ‘Weißen Licht-Ichs.’

FOLIE: Steiner, Rudolf: Tafel 6. In: Steiner, R. (1993 / GA 349 / TB 723), a.a.O., S.56.

Der Zusammenhang von Physikalisierung, Spiritualisierung und Biologisierung erweist sich als vielfältig, so auch in Gegenüberstellung von ‘weißer‘ und ‘schwarzer‘ Haut im Verhältnis zum ‘kosmischen Licht’: „Diese Schwarzen in Afrika haben die Eigentümlichkeit, dass sie alles Licht und alle Wärme vom Weltraum aufsaugen. Sie nehmen das auf.“⁶¹ In der Folge konstruiert Steiner einen Zusammenhang von ‘schwarzer‘ Haut, Sonne, Hitze und ‘Triebleben‘ und reproduziert so sozio-kulturell tradierte Zuschreibungsmuster.⁶² Die eurozentrischen Bilder der Sexualisierung des rassisierten ‘Anderen‘ basieren der farblichen Konstruktionslogik nach auf den christlich schwarz und weiblich codierten Bildern der fleischlichen Sünde und der dunklen Natur, die entlang der ‘schwarzen‘ Haut und hier zudem über eine spezifisch anthroposophische Körperkonstruktion naturalisiert werden. Dabei sind Bilder neognostischer Welt- und Leibfeindlichkeit wirksam, so wenn Steiner konstatiert, das Triebleben des Schwarzen, „was im Inneren [sic!] kocht“ würde „viel Asche“ geben und

Die rote Farbe der ‘Indianer’ sei Ausdruck ihres zu starken Ich-Triebs, sie sei die Farbe der Egoität. Vgl. Steiner, R. (1959 / GA 107), a.a.O., Vortrag vom 03.05.1909, S.288.

⁵⁸ Vgl. Steiner, Rudolf: Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung. Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1980 (GA 9 / TB 615), a.a.O., S.40.

⁵⁹ Vgl. Steiner, R. (1959 / GA 107), a.a.O., Vortrag vom 03.05.1909, S.289f., 294, 296.

⁶⁰ Steiner, R. (1959 / GA 107), a.a.O., Vortrag vom 03.05.1909, S.290f; Die ‘Indianer‘ werden in diesem Kontext auch durch ‘Dekadenz‘ gekennzeichnet. Vgl. Steiner, R. (1959 / GA 107), a.a.O., Vortrag vom 03.05.1909, S.294.

⁶¹ „Und dieses Licht und diese Wärme im Weltraum, die kann nicht durch den ganzen Körper hindurchgehen, weil ja der Mensch immer ein Mensch ist, selbst wenn er ein Schwarzer ist. Es geht nicht durch den ganzen Körper durch, sondern hält sich an die Oberfläche der Haut, und da wird die Haut dann selber schwarz.“ Steiner, R. (1993 / GA 349 / TB 723), a.a.O., Vortrag vom 03.03.1923, S.55.

⁶² „Und weil er eigentlich das Sonnige, Licht und Wärme, da an der Körperoberfläche in seiner Haut hat, geht sein ganzer Stoffwechsel so vor sich, wie wenn in seinem Innern von der Sonne selber gekocht würde. Daher kommt sein Triebleben. Im Neger wird da drinnen fortwährend richtig gekocht, und dasjenige, was dieses Feuer schürt, das ist das Hinterhirn.“ Steiner, R. (1993 / GA 349 / TB 723), a.a.O., Vortrag vom 03.03.1923, S.55; Vgl. u.a. auch Zander, H. (2001), a.a.O., S.315.

sich „dann in den Knochen“ absetzen.⁶³ Einmal mehr verdeutlicht sich hier die Zuschreibung einer besonderen materiellen Verhärtung, die Knochen werden an anderer Stelle von Steiner als Ursache der Sterblichkeit des Menschen angeführt.⁶⁴ Die (‘weißen’) Europäer hätten „feiner“ ausgebildete Knochen.⁶⁵ Die Bilder der Triebhaftigkeit als solche dienen als Gegenbild der Selbstkennzeichnung der Weißen Europäer durch Rationalität: So heißt es auch bei Steiner: „Und wir Europäer, wir armen Europäer haben das Denkleben, das im Kopf sitzt.“⁶⁶ In Steiners Bedauern dieser vermeintlichen Tatsache schwingt nicht zuletzt seine Materialismuskritik und seine hierin eingelagerte Abwertung des abstrakten Denkens mit. Nichtsdestotrotz ist der Aussage ein eurozentrischer Determinismus inhärent: der farbsymbolische Zusammenhang ‘Weiß – Geist – Rationalität’ wird in die Natur verlagert, also zu einer vermeintlich biologischen Wahrheit, wie auch Steiners folgende viel zitierte biologistische Aussage veranschaulicht:

„Die Menschen würden ja, wenn die Blauäugigen und Blondhaarigen aussterben, immer dümmer werden, wenn sie nicht zu einer Gescheitheit kommen würden, die unabhängig ist von der Blondheit. Die blonden Haare geben eigentlich Gescheitheit.“⁶⁷

Dass es sich hierbei nicht um einzelne Aussagen handelt, verdeutlicht jene dreigliedrige Rassensystematik, in der Steiner die ‘weiße Rasse’ explizit mit dem Denkleben und dem sog. Nerven-Sinnessystem, die ‘schwarze Rasse’ mit dem Triebleben und dem sog. Stoffwechsel-Gliedmaßensystem und die ‘gelbe Rasse’ mit dem Gefühlsleben und dem sog. rhythmischen System assoziiert.⁶⁸ Und nicht zuletzt liegt dabei auch in der Gegenüberstellung von Denkleben und Gefühlsleben eine geschlechtlich codierte Schwarz-Weiß-Struktur begründet.

Schlussfolgerung

Mir ging es mit meinen angestellten Erläuterungen in erster Linie darum zu verdeutlichen, inwiefern kulturell symbolische Traditionen im rassentheoretischen Denken wirksam sind, die sich entlang von Steiners rassentheoretischen Konstruktionen beispielhaft aufzeigen lassen.

Insgesamt lässt sich festhalten: Steiner entwickelt zwar keine geschlossene Rassentheorie für die gegenwärtige Menschheit, aber mehrere rassentheoretische Modelle. Die

⁶³ Steiner, R. (1993 / GA 349 / TB 723), a.a.O., Vortrag vom 03.03.1923, S.60.

⁶⁴ Steiner, R. (1956 / GA 105), a.a.O., Vortrag vom 16.08.1908, S.176.

⁶⁵ Steiner, R. (1993 / GA 349 / TB 723), a.a.O., Vortrag vom 03.03.1923, S.60.

⁶⁶ Steiner, R. (1993 / GA 349 / TB 723), a.a.O., Vortrag vom 03.03.1923, S.58.

⁶⁷ Steiner, R. (1994 / GA 348 / TB 722), a.a.O., Vortrag vom 13. Dezember 1922, S.103.

Die Typologisierung entlang der Haare entspricht der Rassensystematik des Sozialdarwinisten Ernst Haeckel, lässt sich aber etwa auch an Thesen von Carl Gustav Carus und des ‘Ariosophen’ Lanz von Liebenfels anbinden.

⁶⁸ Steiner, R. (1993 / GA 349 / TB 723), a.a.O., Vortrag vom 03.03.1923, S.58.

Differenzierungssystematiken an sich beinhalten Essentialisierungen und Diskriminierungen und verbinden sich mit einem ‘kosmologischen Determinismus’. Dabei schreiben sich farb- und geschlechtssymbolischen Codierungen des Abendlandes deutlich ein.

Auch Steiners – ich will es mal so nennen – ‘Internationalisierung durch Seelenwanderung’ – nämlich die Vorstellung, dass die europäischen Seelen einst in den Körpern der sogenannten Indianer inkarniert gewesen seien⁶⁹ – kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese These mit dem hierarchischen Entwicklungsschema der ‘Rassen’ korrespondiert.

Der rassentheoretische Entwicklungsgedanke selbst lässt sich der Struktur nach sowohl an vorangegangene wie auch zeitgenössisch evolutionistische Theorien anbinden, wie Zander gezeigt hat.⁷⁰ Ebenso plausibel erscheint mir Zanders These, Steiners „Rassentheorie“ sei als „Manifestationsgeschichte des Göttlichen“ zu verstehen.⁷¹ Sind die rassentheoretischen Modelle zur gegenwärtigen Menschheit auch nicht *quantitativer* Hauptbestandteil von Steiners Werk, so haben sie doch grundlegend strukturelle Bedeutung für sein Menschenbild.

Mich verwundert es – dies sei abschließend bemerkt – als historisch arbeitende Kulturwissenschaftlerin weniger, dass es Rassismus im Werk Steiners gibt, als die mehr oder minder durchgängige Verweigerung, dies heute als solches zu benennen und kritisch zu reflektieren. Das mag nicht für alle VertreterInnen der Anthroposophie und Waldorfpädagogik gelten – und das will ich hiermit nochmals deutlich herausstellen – aber leider eben doch für den Großteil der bisherigen öffentlichen Stellungnahmen.⁷²

Und mit Blick auf diese gesellschaftliche Relevanz freue ich mich jetzt auf eine ‘fruchtbare’ Diskussion.

Vielen Dank!

⁶⁹ Vgl. u.a. Steiner, R. (2004 / GA 202), a.a.O., S.23f.

⁷⁰ Zander, H. (2001), a.a.O., S.321f.

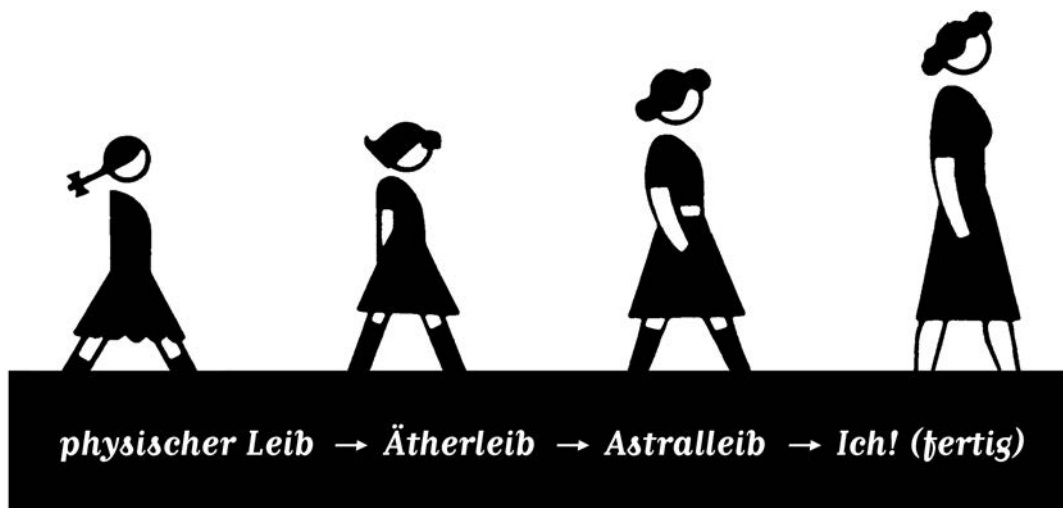
⁷¹ Zander, H. (2001), a.a.O., S.293.

⁷² Siehe die Anmerkungen zur Abwehr der Rassismuskritik oben. Vgl. auch Husmann-Kastein, Jana: Schwarz-Weiß-Konstruktionen im Rassebild Rudolf Steiners. In: Berliner Dialog. Zeitschrift für Informationen und Standpunkte zur religiösen Begegnung. Hrsg. v. Dialog Zentrum Berlin e.V. Themenheft. Bd. 29. Schwerpunktthema Anthroposophie. Juli 2006, S.22-29, 22f.

Vortrag, gehalten auf der Tagung „Anthroposophie – kritische Reflexionen“,
an der Humboldt-Universität zu Berlin, 21.7.2006

„Wundersame Waldorf-Pädagogik oder Atlantis als Bewusstseinszustand“
ist in voller Länge veröffentlicht in: „Novo“, Nr. 71, 07.2004 – 08.2004
im internet unter: <http://www.novo-magazin.de/71/novo7138.htm>

Andreas Lichte, Berlin



Vom Mai 2001 bis Juli 2002 machte ich eine vom Arbeitsamt vermittelte Fortbildung zum Waldorflehrer am „Seminar für Waldorf-Pädagogik Berlin“ – die ich auch erfolgreich abschloß.

In meinem Erlebnisbericht „Wundersame Waldorf-Pädagogik oder Atlantis als Bewusstseinszustand“ werfe ich einen Blick hinter die freundliche Fassade der Waldorfpädagogik. Ich möchte Ihnen hier einige Schlüsselszenen vorstellen.

Ich schreibe in der dritten Person, „L.“ bin ich.

Die Namen der Dozenten habe ich verändert – es sind aber heute noch dieselben wie damals ...*

[Zitat Erlebnisbericht]:

Vorstellungsgespräch, Seminar für Waldorf-Pädagogik Berlin, Mai 2001

Sofort klärt L. den Dozenten auf: „Ich weiß nichts über Anthroposophie, habe gerade mal drei Bücher quer gelesen, damit wir uns überhaupt unterhalten können ...“

„Das macht nichts“, antwortet der Dozent Fuchs, „niemand erwartet von Ihnen, dass Sie Anthroposoph werden ... Sie sollten schon ein wenig Offenheit für weltanschauliche Fragen mitbringen, mehr nicht ...“

[Ende Zitat Erlebnisbericht]

Das klang verführerisch – und so einfach –, so leicht hatte es mir bei einem Vorstellungsgespräch noch nie jemand gemacht.

Später – während meines Praktikums an der Waldorfschule im Märkischen Viertel – klärten mich die Schüler auf, welche Voraussetzungen unbedingt zu erfüllen sind [Zitat Waldorfschüler]: „Und reicht es nicht zum Straßenkehrer, dann werd' ich eben Waldorflehrer!“

Der zweimonatige „Einführungskurs Waldorfpädagogik“ ähnelte einem Kunst-Kurs an der Volkshochschule, oder, sagen wir, einem Selbsterfahrungs-workshop in der Toscana ...

Wichtig war den Dozenten die warmherzige – familiäre – Atmosphäre. Steiner wurde zunächst nur in homöopathischen Dosen verabreicht: also garantiert kein Streß!

[Zitat Erlebnisbericht]

Dann heißt es irgendwann, das Kreuzberger Hinterhof-Biotop zu verlassen und in der Rudolf-Steiner-Schule Berlin zu hospitieren. Und noch bevor L. die Schulbank drücken darf, gibt es ein „Klassenspiel“ zu sehen: Die Schüler und Schülerinnen der sechsten Klasse führen die Geschichte Roms auf. Selbstverständlich streckt Romulus kunstgerecht Remus nieder und auch der Raub der Sabinerinnen ist zu bewundern. Aber irgendetwas stimmt hier nicht: Ist das nicht etwas zuviel Blut, das hier vergossen wird? In der sechsten Klasse – die Inszenierung eines Massakers? L. verdrängt alle Zweifel, vielleicht ist es die harmonische Grundstimmung aus dem Seminar, die ihn hat übersensibel werden lassen.

Sein erster wirklicher Schultag. Die Schüler studieren ein Gedicht ein. Der Lehrer sagt es vor, die Schüler sprechen es nach:

„Wir bauen nicht mit Mörtel noch mit Steinen,
Zwei Speere pflanzt! Querüber bindet einen!
Zwei Römerköpfe drauf! Es ist getan! –
Das Joch umstehn verwogne Kriegsgesellen
Mit Auerhörnern und mit Bärenfellen
Und schauen sich das Bauwerk an.

Die Hörner dröhnen. Zu der blutgen Pforte
Strömt her das Volk aus jedem Tal und Orte,
Gross wundert sich am Joch die Kinderschar,
Ein Mädelsreigen springt in heller Freude
Um das von Schande triefende Gebäude,
Den blühnden Veilchenkranz im Haar.”¹

Da kommt Stimmung auf, zumal Herr Rost, der Klassenlehrer, großen Wert auf eine angemessene Vortragsweise legt: martialisch, ma non troppo.

Natürlich kommt auch der theoretische Teil nicht zu kurz. Herr Rost skizziert an der Tafel, wie ein Joch zu bauen ist: „Und oben auf jeden Spieß kommt der Kopf eines toten Römers.“ Der Hospitant weiß, heute hat er etwas dazugelernt.

Wieder im Seminar, schildert er etwas eingeschüchtert seine Erlebnisse aus der Rom-Epoche: „Ich weiß schon, was Katharsis bedeutet, aber dass die Sechstklässler im Blut waten, hat mich doch überrascht.“ Und überrascht ist er auch, dass er keine Antworten bekommt, im Gegenteil: Seine Fragen bringen ihm nur zurechtweisende Blicke ein, die sagen: „Herr L., das werden auch Sie irgendwann verstehen, jetzt fehlen Ihnen noch die Voraussetzungen.“

Aber bald kehrt wieder der Seminar-Alltag ein, und zurück bleibt bei L. nur das Bild von den netten Schülern, die ihn auch bei seiner kleinen „Lehrprobe“ tatkräftig unterstützten. Vielleicht doch nur Einbildung, dieses flaue Gefühl? Muss so sein – also weitermachen!

Der Tageskurs Waldorfpädagogik, 3. September 2001 – 5. Juli 2002

Freundliche Begrüßung. Etwas kühler als zuletzt beim Einführungskurs? Es gibt ernste Fragen zu klären, wie die Anwesenheitspflicht: „Wer sich bis neun nicht in die Liste eingetragen hat, gilt als nicht anwesend, egal, ob er da ist, oder nicht“, erklärt der Dozent Klein; „das Arbeitsamt verlangt das so von uns.“ Wirklich? L. hat Zweifel, aber wenn das hier die Spielregeln sind, fügt er sich eben.

Dann geht's ans Programmatische: „Ein leises Loslassen ...“, sagt einer der Dozenten. Ein anderer wird etwas deutlicher: „Sie werden die Welt mit anderen Augen sehen ... Zweck unseres Zusammenseins ist Rudolf Steiner.“

Das leuchtet ein, deckt sich mit dem neuen Stundenplan: Steiner, Steiner über alles – jeden Tag in unterschiedlicher Verpackung. „Allgemeine Menschenkunde von acht Uhr dreißig bis zehn ...“ Wo ist die Kunst geblieben? Zusammengestrichen auf einen halben Tag.

„Ist Atlantis ein geographischer Raum oder ein Bewusstseinszustand?“, fragt der Dozent, und es zeichnet sich ab, wohin die Reise geht: in esoterische Gefilde. Anstrengend. So anstrengend, dass L. sofort weiß, was der Dozent meint, als er sagt: „Ich weiß, dass ich wach bin, das heißt, ich bekomme ein neues Verhältnis zum Schlaf.“ L. wünscht ihn sich sehnlichst herbei.²

Steiner-Exegese (”Theosophie – Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung”): „Man stellt sich in der richtigen Art zu den Dingen der übersinnlichen Welt, wenn man voraussetzt, dass gesundes Denken und Empfinden alles zu verstehen mag, was an wahren Erkenntnissen aus den höheren Welten fließen kann ... Der Grundsatz: erst höhere Welten anzuerkennen, wenn man sie geschaut hat, ist ein Hindernis für dieses Schauen selbst. Der Wille, durch gesundes Denken erst zu verstehen, was später geschaut werden kann, fördert dieses Schauen. Es zaubert wichtige Kräfte der Seele hervor, welche zu diesem ‘Schauen des Sehers’ führen.“

Was gilt es zu schauen? Zunächst einmal heißt es, alles zu vergessen, was man irgendwann einmal gehört oder gelernt hat. Das wird, je nach Dozent, mit „Wenn ich Ihnen das zumuten kann ...“ oder „Könnte es sein, dass ...“ eingeleitet. Und dann kommen die wahren Erkenntnisse aus höheren Welten – bevorzugtes Thema: der Mensch.

„Der erste Begriff in der Anthroposophie, der mir einfällt, ist Mensch ... Dann ist eben das ganze Weltall der Mensch ... Wir konstruieren mal den Gedanken der Einheit – die Einheit der Welt sagt ‘Ich bin’ ... Der Mensch ist eine Einheit, dann ist eben der Mensch das Ganze: Tierreich, Pflanzenreich, Mineralienreich ...“, führt der Dozent aus, und zum Mineralienreich: „Da ist eine Sehnsucht nach Aufnahme von Licht im Kohlenstoff – die Zukunft des Kohlenstoffs ist der Diamant – ist ein Diamant ein Mensch in anderer Form?“³

L. ist dem geistig nicht gewachsen, aber er ist eben noch nicht eingeweiht. Da heißt es sich gedulden, zuhören. Und schon naht Hilfe: das seminareigene Skelett wird aufgestellt, an dem die „Genialität des menschlichen Leibes“ exemplifiziert wird: „Der Mensch erhebt sich in die Aufrechte ..., das unterscheidet ihn vom Tier. Tiere sind Endstation – was ist dann Höhe, Weiterentwicklung? Wo ist noch Entwicklung möglich? Der Mensch hat sich am längsten zurückgehalten, er kann sich noch weiterentwickeln – die Tiere sind spezialisiert, das ist eigentlich Devolution. Ich schreite durch die Tierwelt, bahne mir den Weg – die Tiere können mir nichts anhaben – ich bleibe Mensch. Wie dieser französische Missionar sagt: Mensch ist am Anfang und am Ende.“

L. ahnt dunkel, worauf der Dozent hinauswill: Darwin war gestern, heute ist Steiner. Am Anfang war der Mensch, und aus dem Menschen haben sich die Tiere, gewissermaßen als Abfall, entwickelt. Da heißt es sich abzugrenzen, von den „bösen“ Tieren, denen „die Moralität fehlt“.

[im Erlebnisbericht folgt hier eine vertiefende Darstellung des täglichen Unterrichts, der „Allgemeinen Menschenkunde“, die ich aus Zeitgründen auslasse]

Von den Dozenten denkt keiner daran, einmal eine Zusammenfassung eines Themas zu geben: der Unterricht hat eher die Form eines Gottesdienstes, in dem ein Steiner-Wort ausgelegt wird. Wie sagt der Dozent Klein: „Ich bin ein Missionar in Sachen Steiner.“

Immer wieder verliert man sich in Details: Welche Hierarchien von Engeln gibt es? – das ist insofern von Belang, als Engel Menschen auf einer höheren Entwicklungsstufe sind: Sie haben die Funktion von Führern (deshalb hängt in den Waldorf-Schulen immer eine Darstellung des Erzengels Michael neben dem obligatorischen Portrait Rudolf Steiners). Ein Dozent erklärt, dass er in der Lage ist, die Dauer des persönlichen Fegefeuers auszurechnen ...

„Wie unterrichte ich Geographie an der Waldorf-Schule?“, ist das Thema des Dozenten Vormann. Sein Ziel ist es, „hinter den äußeren Eindrücken nach und nach den Schleier für eine höhere Ganzheit zu heben“. Eine Woche hat er dazu Zeit, und er nutzt sie, um zwei Kontinente vorzustellen: „Geographische Polaritäten. Zentral- und Ostasien im Vergleich mit Nordamerika.“

Zunächst ist es nur mehr oder weniger eine Wiederholung des altbekannten Schulstoffes – Gelber Fluss und Colorado River werden gegenübergestellt. Dann widmet er sich seinem eigentlichen Thema: „Mensch und Landschaft“. Aus der asiatischen Architektur – der Pagode – folgert er, dass der Asiat sich dem Himmel – „Tien“ – zuwendet.

„Und was ist die typische Architekturform Nordamerikas?“, fragt Herr Vormann und gibt alsbald die Antwort: „Es ist die Stufenpyramide. Sie steht für die Erdverbundenheit der präkolumbianischen Völker.“

L. erlaubt sich die Frage: „Und was ist mit den Indianern Nordamerikas – der Puebloarchitektur? Oder dem Zelt der Nomadenvölker der großen Prärien?“ „Die haben im großen Überblick keine Bedeutung, die Indianer waren schon eine absterbende Rasse“, ist die Antwort des Dozenten. „Eine absterbende Rasse, was meinen Sie damit, dass die Indianer von den Weißen aus ihrem angestammten Lebensraum verdrängt wurden?“ „Nein, die Indianer waren schon vorher eine absterbende Rasse, ihnen fehlten die Voraussetzungen für eine kulturelle Höherentwicklung.“⁴

Keiner der Seminaristen sagt etwas. In L. brodelt es, er erinnert sich an seine Reise in den amerikanischen Westen: „Finden Sie das nicht unfair, nach all dem Unrecht, was die Indianer erleiden mussten, ihnen auch noch die Schuld daran anzulasten?!“ „Was regen Sie sich so auf, die alten Ägypter waren schließlich auch eine absterbende Rasse.“ L. ringt um Worte: „Meinetwegen können Sie das über die alten Ägypter sagen, aber ich habe keine Lust, einem Indianer, den ich als Anhalter im Auto mitnehme, zu erklären, dass er zu einer absterbenden Rasse gehört!“

Herr Vormann ist ob soviel Respektlosigkeit erbost. „Lassen Sie uns im Unterricht fortfahren, diese Frage können wir hier und jetzt nicht hinreichend erörtern!“ Ist damit für ihn die Sache erledigt? L. hört nie wieder etwas von ihm ... – aber von der Seminarleitung, drei Wochen später.

[Ende Zitat Erlebnisbericht]

Nach dem Indianer-Zwischenfall – dem „Wounded-Knee der Waldorfpädagogik“ – bedrängte mich die Seminarleitung, die Ausbildung abubrechen. Mittel der Wahl war es, die anderen Seminaristen gegen mich aufzuhetzen, Gruppenzwang auszuüben. Was aber mißlang, weil ich doch etliche Unterstützer hatte (und immer noch habe).

Aber was für Gründe hatte ich zu bleiben?

[Zitat Erlebnisbericht]

Aber der Hauptgrund liegt woanders – L. will wissen, wie die Geschichte weitergeht. Warum schaut man sich einen Horror-Film an? Man ist fasziniert; je größer der Schrecken, desto besser. Nur die wenigsten verlassen vorzeitig das Kino.

Sein Verhalten wird L. allerdings ändern. Er nimmt sich fest vor, keine Fragen mehr zu stellen, so unauffällig wie möglich zu sein und nur noch zu beobachten. Das allerdings wird ihm von den Dozenten schwer gemacht – einmal als „Feind“ identifiziert, legen sie alles daran, ihn zu provozieren.

Ein Gespräch soll geführt werden, über ein anthroposophisches Thema. Jeder im Seminar nennt es Prüfung, die Dozenten nennen es Gespräch. Da heißt es, sich gut vorbereiten; „jetzt bloß nicht auffallen“, denkt sich L. und paukt Steiner, so wie er seit seiner Schulzeit nicht mehr gepaukt hat: auswendig lernen, egal, was da steht. Und das Gespräch kommt in Gang und bleibt es auch; so gut, dass der Dozent Klein schließlich meint: „Das haben Sie ja hervorragend dargestellt.“ „Danke!“ „Aber glauben Sie das auch?!“ „Natürlich!“, antwortet L. und erinnert sich an sein Vorstellungsgespräch. Hatte da nicht jemand gesagt: „Niemand erwartet von Ihnen, dass Sie Anthroposoph werden ...“?

„Das hätte ich mir eigentlich gleich denken können – wieso war ich nur so naiv?“, fragt sich L. und tippt drei Stichwörter in die Internet-Suchmaschine („google“): „Wolfgang Schad, Anthroposophie, Rassismus.“ Da hagelt es Einträge. „So einfach ist das also“, denkt L., „wenn man etwas erfahren will, ist es gar kein Problem!“ Einer der Artikel beschreibt exakt und zusammenfassend, was er im Seminar erlebt und gehört hat. Nach der Lektüre meint seine Schwägerin: „Das ist so ein krudes Zeug – ehrlich gesagt, ich hatte gar keine Lust, das zu lesen ...“

„Danke, dass du's trotzdem getan hast“, sagt L. und weiß, wo das Problem liegt: Wer es nicht selber erlebt hat, der glaubt es einfach nicht. Hätte er vor einem halben Jahr auch nicht. Vollstes Verständnis. Und vor einem halben Jahr hätte er natürlich auch noch nicht gewusst, wer Wolfgang Schad ist: Professor für Evolutionsbiologie an der Privatuniversität Witten-Herdecke und von einem der Dozenten als Autorität verehrt.

In dem Sammelband „Das lebendige Wesen der Erde – Zum Geographieunterricht der Oberstufe“ schreibt Schad zum Thema „Afrika – das Geburtsland der Menschheit“: „Äquatoriale Hitze und gesättigte, hundertprozentige Luftfeuchtigkeit erzeugten damals wohl auch in Ostafrika weitgehend jenes 'Waschküchenklima', das im weiteren Laufe der Menschheitsentwicklung allein die Entwicklung von Zwergmenschen zugelassen hat.“ Als er das entdeckt hatte, fragte L. sich, als was er fortan die Pygmäen betrachten sollte: als Menschen oder Tiere? – vielleicht als Untermenschen?

Aber L. will immer noch Lehrer werden, also: „Schnellstens alles wieder vergessen! Vielleicht sieht die Unterrichtspraxis ja ganz anders aus, und das sind alles dumme Zufälle? Einzelfälle. Ja, vielleicht ...“

In der Oberstufenpädagogik wird ein spannendes Thema präsentiert: „Wie gehe ich als Lehrer mit pubertierenden Schülern um?“ Na, wenn das nicht Unterrichtspraxis bedeutet! Und die Freude wächst noch, als ausnahmsweise einmal ein Text als Vorlage dient, der nicht von Rudolf Steiner ist! Aber dann lesen wir, was wir eh schon wussten: dass die menschliche Individualentwicklung sich in drei Sieben-Jahre-Schritten vollzieht; bis zum siebten Lebensjahr wird der physische Leib ausgebildet, dann folgt vom siebten bis zum vierzehnten Lebensjahr der Ätherleib und schließlich der Astralleib, mit dem alles krönenden Ich ... das ist original Steiner, auch wenn nicht Steiner draufsteht. Der Lehrer soll die Schüler ihrem Reifestadium gemäß ansprechen und besonders darauf achten, dass keine „Verfrühung“ eintritt. Wenn vorzeitig das Interesse am Sexuellen erwacht, so soll der Lehrer („therapeutisch“) „den Schönheitssinn der Schüler wecken ...“ – so also geht man mit der Pubertät um!

Es folgen erhitzte Debatten, mit der immergleichen Frage: „Wie soll ich mich als Lehrer konkret verhalten, wenn dieses oder jenes passiert?“ Antworten gibt es keine. Stattdessen entwirft der Dozent ein Diagramm

der gesamten Menschheitsentwicklung mit Schwerpunkt Sexualität: aus dem ursprünglichen Zustand der Asexualität hat der Mensch sich in zwei Geschlechter getrennt. Das ist der Jetzt-Zustand. „Aber es gibt Hoffnung, denn in der Zukunft wird dieser Zustand überwunden werden und der Mensch sich wieder zu einem asexuellen Wesen entwickeln ...“ – oder sagt der Dozent „hermaphroditisch“?⁵ Auf jeden Fall führt er weiter aus: „Wenn Sie das so betrachten, dann werden Sie vielleicht gelassener mit der Aufgabe des harmonischen Miteinanders umgehen können, dieser riesigen Aufgabe entspannter gegenüberstehen können.“

„Woher kommt der Ausdruck ‘substratum incarnatum’?“, fragt der Dozent. „Das hab’ ich grad’ erfunden!“, antwortet M. Es ist nicht das erste Mal, dass sich M. als Stehgreif-Anthroposoph versucht – erfolgreich! Die Dozenten sind jedes Mal über die Tiefe seiner Geist-Schau überrascht ... Ist das Ausdruck guter Laune? Nein. L. weiß, dass M. leidet: „Ich krieg hier Depressionen – die machen mich krank!“ Am meisten macht ihm die Humorlosigkeit (für Humor steht in der Waldorf-Schule die Humorepoche zur Verfügung) zu schaffen, die endlose Wiederholung des immergleichen: es stellt sich tatsächlich so etwas wie Routine ein.

Gewöhnungseffekt – niemand sagt etwas, alles wird hingenommen. Auch die Kleinsche Version der Schöpfungsgeschichte. Im Fach „Erzählübungen“ wird das freie Reden vor der Klasse geübt. Erzählt werden Märchen („in denen die Volksseele zum Ausdruck kommt“), Mythen, Geschichten von Helden und Heiligen, Biographien „der Großen der Welt“. Und die Schöpfungsgeschichte, für die dritte Klasse, kindgerecht. „Das ist schwierig“, weiß Herr Klein, „und deshalb fange ich einmal damit an.“ Plötzlich wimmelt es im Arbeitsraum von Teufeln – „Luzifer“ –, Engeln und anderen Wesen: „... und auch die germanische Mythologie eignet sich hervorragend, die Schöpfungsgeschichte auszumalen ...“, erklärt Herr Klein. Überall betretene Gesichter, aber niemand wagt es, sich zum Christentum zu bekennen ...

„Nichts wie raus hier!“, aus dem Arbeitsraum, dem Seminar – das ist der Reflex. Es werden immer mehr, die so empfinden. Gut, dass es das Praktikum in der Schule gibt: vier Wochen Auszeit!

L. ist mächtig nervös – was hat er im Seminar gelernt, das ihm in der Schule helfen könnte? Nichts. Das ist wirklich der viel zitierte Sprung ins kalte Wasser. Aber er taucht sauber ein. Von der ersten Stunde an übernimmt er den Werkunterricht in einer zehnten Klasse.

Und nach vier Wochen ist er fast ein wenig enttäuscht: „Na, zumindest einmal hätten mich die Schüler doch aufs Kreuz legen können – sie waren fast schon zu brav.“

Der Werklehrer spricht ihn an: „Hast du nicht Lust, die Epoche weiter bis zum Ende zu begleiten?“ „Gerne! – das wären dann noch vier Wochen ...“ „Ja. Ich muss noch die Schüler fragen, ob sie einverstanden sind.“ Sind sie.

Aber im Seminar erhält L. eine barsche Abfuhr: „Das stört den Ablauf des Seminars, Sie können hier nicht grundlos den Unterricht versäumen!“ Wohlgemerkt, es geht um vier Schulstunden die Woche.

Auch fast alle anderen Seminaristen sind von ihren Praktika begeistert – „das war alles so, wie Steiner das befiehlt!“ – und keiner hat mehr Lust aufs Seminar: „Hier ist die Luft raus!“, kommt es unisono aus vielen Mündern. Das ist Grund für die Dozenten, den Unterrichtsablauf zu ändern: die „Allgemeine Menschenkunde“ wird jetzt von drei Dozenten gehalten – gleichzeitig, mit vereinten Kräften gegen die von Ahriman Besessenen („Ahriman“ ist das persische Pendant zu Luzifer, steht bei Steiner unter anderem für „Materialismus“).

Die Themen bleiben dieselben, aber der Tonfall verschärft sich: „Dafür zahlen wir Milliarden, um diese Wissenschaftler zu ernähren, die nichts tun, als Scheiße zu produzieren!“, formuliert Herr Gerber seine Kritik an den modernen Naturwissenschaften. „Wohl nur ein verbaler Ausrutscher!“, denkt L., aber schon ergänzt der Dozent: „Da steh' ich voll dahinter!“ Nicht immer sind die Dozenten so deutlich, Herr Klein sagt: „Kohlenstoff-Denken, das ist Leichnam-Denken, abstraktes Denken ...“, das verstehe der Anthroposoph, wie er will.

In dem anthroposophischen Aufsatz „J. Robert Oppenheimer – Naturwissenschaft und Sünde im zwanzigsten Jahrhundert“ heißt es, „dass die Elektrizität eine Naturkraft ist, die gleichzeitig moralische Qualität hat, nämlich die des objektiv Bösen, außerhalb der subjektiven Normen der Ethik. Ganz neue Begriffe sind da zu erobern ... Es ist doch gar nicht denkbar, dass die Menschen, die fortwährend mit dieser Kraft umgehen, die im Vergleich zur Atomkraft ja noch harmlos ist, nicht in ihrer menschlichen Substanz affiziert werden von den antimoralischen Kräften des Bösen, die damit zusammenhängen.“

„Kann mal jemand schnell das Licht ausmachen, damit wir die neuen Begriffe erobern können?!“, denkt L. „Denken geht in Ordnung“, sagt sich L., denn trotz ihrer „Hellsichtigkeit“ scheinen die Dozenten nicht mitzubekommen, was in ihm vorgeht. Inzwischen weiß er, was sie hören wollen, und manchmal macht er sich einen Spaß daraus, ihre Erwartungen zu übertreffen: „Durch Mephistopheles werden die ahrimanischen Kräfte wirksam – erst durch Mephistopheles erlangt Faust Unabhängigkeit und die Möglichkeit zur freien Entscheidung zwischen Gut und Böse. Das macht ihn zum vollwertigen Menschen.“ Wieso „Faust“? Das Seminar liest Goethe. „Es müsste schon gute Gründe geben, dass eine Waldorfschule in Deutschland das auslässt“, sagt Herr Fuchs. „Warum?“ „Ich möchte die Ziele 'mal so undeutlich wie möglich lassen ...“

Es dauert einige Zeit, bis sie klarer werden, denn die Strategie ist, dem Schüler das Gefühl zu geben, selber entdeckt zu haben, was der Lehrer gerne hören möchte. Im Seminar scheint das nicht zu gelingen, am Ende der Lektüre herrscht nur große Müdigkeit. Also muss der Dozent selber ran, und es folgt die anthroposophische Deutung des Klassikers. Was Goethe wohl dazu sagen würde? Im Seminar hört man das Wort „Gehirnwäsche“.

Aber L. scheint einer der wenigen gewesen zu sein, die dem Dozenten folgen wollten, und das wird belohnt: Aus heiterem Himmel bekommt L. ein Stellenangebot. Unter der Hand. Normalerweise werden Stellenangebote für alle sichtbar am Aushang platziert, aber dieses wird ihm exklusiv vom Dozenten überreicht. „Danke! Ich lass' es mir durch den Kopf gehen“, sagt L. artig, aber er weiß, dass seine Antwort „Nein“ ist. Wieso ist sich L. da plötzlich so sicher? Wollte er denn nicht um jeden Preis Lehrer werden? Doch, aber jetzt weiß er: nicht bei den Anthroposophen. Er hat etwas „Verbotenes“ getan, eine Schrift Rudolf Steiners gelesen, die ausdrücklich dem „Eingeweihten“ vorbehalten ist.

Einem Freund hatte er versucht, den Inhalt zu erklären: „Das Buch heißt 'Aus der Akasha-Chronik'. Es ist die Geschichte der Menschheit, wie sie sich dem Eingeweihten zeigt. So eine Art 'Evolutionsgeschichte', nur dass der Eingeweihte auch in die Zukunft schauen kann. Die Menschheit entwickelt sich laut Steiner auf sieben Planeten. Von Planet zu Planet steigt das Menschengeschlecht höher in der Entwicklung. Dabei helfen ihm Führer, die selber schon auf einer höheren Entwicklungsstufe stehen. Es geht los auf dem Saturn, dann kommt die Sonne, der Mond und schließlich die Erde ...“ „Wieso Sonne und Mond – das sind doch keine Planeten?!“ „Für den Esoteriker Steiner schon.“

Die Erde formt sich im nächsten Entwicklungsschritt in den Jupiter um, dann kommt die Venus und zuletzt der Vulkan. Sieben Planeten, und auf jedem Planeten durchleben die Menschen sieben mal sieben Entwicklungsstufen ... Ja, ich weiß, das klingt nach Science Fiction ... ich habe mich an die Perry Rhodan-Hefte erinnert, du weißt schon, diese Groschenromane.”⁶

„Mich erinnert das Ganze an ein Video-Game, wo man immer das nächsthöhere Level erreichen muss!” „Ja, stimmt, das ist großartig, das trifft’s genau! Weißt du, das ist so platt, dass mir gar nichts mehr dazu einfällt – aber richtig übel ist, wie die Entwicklung abläuft, das ist nur noch böseartig ...” und wird deshalb hier im Original wiedergegeben:

„Diese zweite Gruppe der Astralmenschen hat diese ihre höhere Fähigkeit aber nur dadurch erworben, dass sie einen Teil – die erste Gruppe – der astralischen Wesenheit von sich ausgeschieden und zu niedriger Arbeit verurteilt hat. Hätte sie die Kräfte in sich behalten, welche diese niedere Arbeit bewirken, so hätte sie selbst nicht höher steigen können. Man hat es hier also mit einem Vorgang zu tun, der darin besteht, dass sich etwas Höheres auf Kosten eines anderen entwickelt, das es aus sich ausscheidet.”

Dieselbe „These” wiederholt Steiner mehrmals, bis er schließlich zusammenfasst: „Man sieht, der Mensch steigt in ein höheres Reich auf, indem er einen Teil seiner Genossen hinabstößt in ein niederes. Diesen Vorgang werden wir auf den folgenden Entwicklungsstufen sich noch oft wiederholen sehen. Er entspricht einem Grundgesetz der Entwicklung.”

Schließlich stellt Steiner den Bezug zur Gegenwart her: „Man nennt sie in theosophischen Schriften die Lemurier. Nachdem diese durch verschiedene Entwicklungsstufen durchgegangen waren, kam der größte Teil in Verfall. Er wurde zu verkümmerten Menschen, deren Nachkommen heute noch als so genannte wilde Völker gewisse Teile der Erde bewohnen.”⁷

L. fragt sich: „Wie war das mit den Indianern und den absterbenden Rassen? Und dem Blutbad in der sechsten Klasse?” Er weiß, für ihn steht die deutsche Standard-Ausrede: „Aber ich hab’ doch nichts davon gewusst!” nicht mehr zur Verfügung.

Ade Anthroposophie. Kein Wiedersehen in der Waldorf-Schule.

* Die Namen der Dozenten habe ich verändert – es sind aber heute noch dieselben wie damals ... falls das jemand überprüfen möchte, hier die Real-Namen:

Herr Fuchs	Michael Handtmann
Herr Klein	Lothar Steinmann
Herr Gerber	Wilfried Jaensch
Herr Vormann	Giselher Wulff
Herr Rost	Herr Zeisler

Den Erlebnisbericht „Wundersame Waldorf-Pädagogik oder Atlantis als Bewusstseinszustand“ schrieb ich unmittelbar nach Ende der Ausbildung zum Waldorflehrer. Er basiert auf umfangreichen Tagebuchaufzeichnungen, wörtlichen Mitschriften des im Unterricht Gesagten.

Immer wieder fragten Leser zu einzelnen Passagen nach – zu bizarr schien mein Protokoll aus einer fremden Welt. Hier als Fußnoten Erläuterungen, die deutlich machen, dass es sich keinesfalls um „individuelle Fehler“ handelt.

¹ Bei dem Gedicht handelt es sich um:

„Das Joch am Leman“ von Conrad Ferdinand Meyer

Keine zufällige Wahl des Lehrers, Conrad Ferdinand Meyer ist Standard an deutschen Waldorfschulen, z.B. an der Freien Waldorfschule in Bexbach, siehe: http://www.fuers-leben-lernen.de/rag/Aktuelles_Details_852.shtml

„Die Kinder der zweiten Klasse zeigten in einem szenischen Gedicht, wie selbst Sturm und Regen einem Haus nichts anhaben konnten, während die zehnte Klasse das Gedicht «Ja!» von Conrad Ferdinand Meyer eurhythmisch darstellte.“ „Ja“:

Als der Herr mit mächtger Schwinge
Durch die neue Schöpfung fuhr,
Folgte in gedrängtem Ringe
Geister seiner Flammenspur.

Seine schönsten Engel wallten
Ihm zu Häupten selig leis,
Riesenhafte Nachtgestalten
Schlossen unterhalb den Kreis.

„Eh ich euern Reigen löse“,
Sprach der Allgewaltge nun,
„Schwöret, Gute, schwöret, Böse,
Meinen Willen nur zu tun!“

Freudig jubelten die Lichten:
„Dir zu dienen, sind wir da!“
Die zerstören, die vernichten,
Die Dämonen, knirschten: „Ja.“

² Zum Stichwort "Schlaf" – hier ein Vergleich mit der Website des Goetheanum, Zentrum der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft:

Quelle: <http://www.goetheanum.org/uploads/media/JB2003de.pdf>

„Menschenkunde und meditative Schulung

(...) Indem anthroposophisch-menschenkundliche Inhalte studiert und meditativ vertieft werden, findet eine Öffnung gegenüber produktiven Einfällen statt. Nicht das Aneignen von Wissen und Inhalten steht im Vordergrund, sondern eine Umbildung des Seelenlebens, die zu anderen Schlaferlebnissen und konkreten Fähigkeiten einer pädagogischen – oder sich in anderen Bereichen spezifizierenden – Phantasie führen kann.“

³ Ich wurde oft gefragt, was es denn mit folgendem auf sich habe:

„Da ist eine Sehnsucht nach Aufnahme von Licht im Kohlenstoff – die Zukunft des Kohlenstoffs ist der Diamant – ist ein Diamant ein Mensch in anderer Form?“

Hier ein Vergleich mit „Menschheitsentwicklung und Christus-Erkenntnis“, Rudolf Steiner, GA 100, Rudolf Steiner Verlag, Dornach Schweiz, 1981, Seite 185f:

„Der ‘Stein der Weisen‘ ist die gewöhnliche schwarze Kohle; aber Sie müssen den Prozeß lernen, der Sie durch innere Kraft den Kohlenstoff verarbeiten lehrt: so ist der Fortschritt der Menschheit. In der heutigen Kohle haben Sie ein Vorbild dessen, was einst der wichtigste Stoff für den Menschen sein wird, wenn sie auch ganz anders ausschauen wird. Erinnern Sie sich an den hellen Diamant: der ist ja auch nur Kohlenstoff! – Das also nennt man die ‘Bereitung des Steins der Weisen‘ in der Rosenkreuzerweltanschauung. Es verbirgt sich dahinter ein menschlicher Umwandlungsprozeß und eine Aufforderung zu arbeiten an den Zukunftszuständen der Menschheit (...)“

Ist die Ausbildung zum Waldorflehrer also eine Suche nach dem ‘Stein der Weisen‘? Was das meßbare Ergebnis angeht, liegt der Vergleich nahe ...

⁴ „Die Indianer waren schon vorher eine absterbende Rasse, ihnen fehlten die Voraussetzungen für eine kulturelle Höherentwicklung.“ Dazu hier die „Richtigstellung“ von Dr. Detlef Hardorp, bildungspolitischer Sprecher der Waldorfschulen in Berlin-Brandenburg.

Quelle:

http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Waldorfschule#Dr._Detlef_Hardorp_best.C3.A4tigt_im_Deutschlandfunk_.28nicht.3F.29_Frontal_21

„Nach Steiner repräsentiert die Leiblichkeit der so genannten indianischen Rasse innerhalb der gesamten Variationsbreite des menschlichen Organismus jene Form, die dem Geist, damit aber auch dem Tod am nächsten steht.“

Was will uns Hardorp damit sagen? Er macht den Indianern ein esoterisches Kompliment: „die indianische Rasse steht dem Geist am nächsten.“ Leider, leider! hat das böse Folgen: „und damit auch dem Tod.“ Macht das die Sache irgendwie besser? Die Indianer bleiben eine „absterbende Rasse“ aufgrund der ihnen eigenen Voraussetzungen als Rasse, „Geist“ hin oder her.

⁵ zum Stichwort „Hermaphrodit“ – hier ein Vergleich mit „Menschheitsentwicklung und Christus-Erkenntnis“, Seite 251:

„Die Fortpflanzungsorgane haben am längsten ihren pflanzlichen Charakter bewahrt. Alte Sagen und Mythen berichten uns noch von Hermaphroditen (...).

Manche glauben, das Feigenblatt, das die ersten Menschen im Paradies gehabt haben, sei ein Ausdruck der Scham. Nein, in dieser Erzählung hat sich die Erinnerung daran bewahrt, daß die Menschen an Stelle der fleischlichen Fortpflanzungsorgane solche pflanzlicher Natur gehabt haben (...).

Der Mensch wird nicht auf seiner jetzigen Stufe stehenbleiben. Wie er von der reinen Keuschheit der Pflanze in die Sinnlichkeit der Begierdenwelt hinabgestiegen ist, so wird er aus dieser wieder heraufsteigen mit reiner geläuterter Substanz zum keuschen Zustande.“

⁶ „Perry Rhodan“ hatte ich beim Lesen von Rudolf Steiners Klassiker „Aus der Akasha-Chronik“ frei assoziiert. War das richtig, „erlaubt“? Zumal sich meine Kenntnis von Perry Rhodan auf drei, vier gelesene Seiten beschränkte ... Also machte ich eine Schnell-Recherche und fand:

„Lemuria“, Perry Rhodan, Bd. 28, 1987

Quelle: http://www.amazon.de/gp/product/customer-reviews/3811820435/ref=dp_nav_1/302-4953623-6796856?ie=UTF8&n=299956&s=books

„5-Sterne-Kunden-Rezension:

‘Lemuria’ bietet die wohl größte Überraschung seit Beginn der Serie. Die Vorfahren der Einwohner von Andromeda stammen von der Erde! Nach Atlan und dem versunkenen Kontinent Atlantis haben die Autoren sich jetzt der Legenden um den Kontinent Mu im Pazifik angenommen. Perry Rhodan trifft zur Zeit der laufenden Evakuierung der Milchstraße in der Zeit ein. Die Lemurier, seine eigenen Vorfahren, liegen in einem verzweiferten Abwehrkampf gegen die Haluter, die keineswegs so friedliche Wesen wie zu späterer Zeit sind. Diesem ganzen Chaos bedienen sich dann auch noch die Meister der Insel, indem sie die besten Köpfe entführen und duplizieren, um sich einen stetigen Nachschub an Geisteskraft in ihrer Zeit zu sichern. Wie das alles ohne Paradox abläuft, bleibt wohl ein Geheimnis der Autoren, aber das soll den Leser nicht stören, insofern er ja schon lange gelernt hat, über etwaige Unstimmigkeiten hinwegzusehen.”

Der letzte Satz liest sich wie eine Lese-Anweisung zu Steiners 360-bändigem Œuvre ... Vergleiche dazu „Theosophie“, Rudolf Steiner, S. 186: „Schon der Einwand: ich kann auch irren, ist störender Unglaube“.

⁷ Als ich meinen Erlebnisbericht verfaßte, war ich von der Abwertung unserer Mitmenschen schockiert – so schockiert, dass ich vergaß, die andere Seite zu zitieren: Die Aufwertung von „uns selbst“. Hier sei sie nachgereicht.

„Aus der Akasha-Chronik“, Rudolf Steiner, Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz, 1986, S. 32:

„Die Vorfahren der Atlantier wohnten auf einem verschwundenen Landesteil, dessen Hauptgebiet südlich vom heutigen Asien lag. Man nennt sie in theosophischen Schriften die Lemurier. Nachdem diese durch verschiedene Entwicklungsstufen gegangen waren, kam der größte Teil in Verfall. Er wurde zu verkümmerten Menschen, deren Nachkommen heute noch als sogenannte wilde Völker gewisse Teile der Erde bewohnen. Nur ein kleiner Teil der lemurischen Menschheit war zur Fortentwicklung fähig. Aus diesen bildeten sich die Atlantier. – Auch später fand wieder etwas ähnliches statt. Die größte Masse der atlantischen Bevölkerung kam in Verfall, und von einem kleinen Teil stammen die sogenannten Arier ab, zu denen unsere gegenwärtige Kulturmenschheit gehört. Lemurier, Atlantier und Arier sind, nach der Benennung der Geheimwissenschaft, Wurzelrassen der Menschheit.“

Rudolf Steiner schreibt seine eigene Genealogie – Ahnenreihe – deren Ziel es ist, die eigene Überlegenheit zu „beweisen“.

„Atlantis“, als elementarer Entwicklungsschritt in Steiners „Menschheitsentwicklung“, wird in der Waldorfschule unterrichtet ... wie auch die daran anschließenden „Kulturepochen“. Wir befinden uns laut Steiner zur Zeit in der „Fünften nachatlantischen Kulturepoche“, die vom Jahre 1413 bis 3573 andauert.

In der fünften nachatlantischen Kulturepoche haben die Völker des „germanischen Kulturkreises“ die für die Menschheitsentwicklung alles entscheidende Funktion [„ABC der Anthroposophie“, Adolf Baumann, S. 191]: „Das Jahr 1413 bezeichnet nun den ungefähren Zeitpunkt, an dem sich in den Völkern des germanischen Kulturkreises die Bewußtseinsseele auszubilden begann. Sie weiter zu entwickeln ist die Aufgabe der bis in die Mitte des vierten nachchristlichen Jahrtausends dauernden Fünften nachatlantischen Kulturepoche.“

Die „Bewußtseinsseele“ ist eines der „Wesensglieder“ [ebd., S. 278]:

- „1. Physischer Leib
2. Äther-, Lebens- oder Bildekräfteleib
3. Seelenleib, Empfindungsleib oder Astralleib (im engeren Sinne)
4. Empfindungsseele
5. Verstandes- oder Gemütsseele
- 6. Bewußtseinsseele**
7. Geistselbst (Manas)
8. Lebensgeist
9. Geistesmensch (Atma)“

„Menschheitsentwicklung“ bedeutet nach Steiner, dass die neun Wesensglieder der Reihe nach ausgebildet werden müssen, abgearbeitet werden müssen.

Wenn diese Arbeit an der Zukunft der Menschheit nur von bestimmten Menschen – „den Völkern des germanischen Kulturkreises“ – verrichtet werden kann, mag jeder selber schlußfolgern, was das für den Rest der Menschheit bedeutet ...